35. Jahrgang. Sonntag, 21. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19374. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1892.

Der Hut des Herrn v. Bockum-Dolffs.

In der Zurückgezogenheit seiner westfälischen Heimath feierte vorgestern der frühere Abgeordnete von Bockum-Dolffs seinen neunzigsten Geburtstag und, wie wir bereits berichtet haben, haben alle parlamentarischen Fractionen ihm ihre Glückwünsche geschickt. Bockum-Dolffs ist ein typischer Vertreter des liberalen, altpreußischen Beamtenthums, welches in den Kämpfen um die Begründung und die Befestigung des constitutionellen Rechtsstaates in erster Reihe mitgefochten und gelitten hat. Weder die Enthebung von seinem Amte, noch die Versetzung aus dem sonnigen Koblenz in die Nähe der russischen Grenze konnten seine Ueberzeugung erschüttern, unentwegt ist er derselben treu geblieben, bis er im Jahre 1884 sich aus dem parlamentarischen Leben zurückgezogen hat. Bockum-Dolffs ist eine jener schlichten und geraden Naturen, die das für richtig Erkannte still und stetig ausführen, und so wäre wohl sein Name wenig über den Kreis seiner näheren Vertrauten hinaus bekannt geworden, wenn ihn nicht ein Vorgang im Abgeordnetenhause in den Mund des ganzen Volkes gebracht hätte. Man kann wohl sagen, Bockum-Dolffs ist berühmt geworden durch seinen — Hut.

Es war im Frühjahr 1863 und der Kampf um die Militärorganisation wurde von Seiten der Regierung und der Opposition mit der größten Erbitterung geführt. In der Sitzung vom 11. Mai 1863, welche unter der Leitung des Vicepräsidenten v. Bockum-Dolffs stattfand, hatte der Abgeordnete v. Sybel den Kriegsminister v. Roon heftig angegriffen. In erregter Weise antwortete der Kriegsminister und bezeichnete die Aeußerungen Sybels als „eine ganz unberechtigte Anmaßung“. Nunmehr entwickelte sich eine hochdramatische Scene, deren Verlauf die „National-Zeitung“ vom 12. Mai mit folgenden Worten schildert:

„Der zweite Vicepräsident **v. Bockum-Dolffs**, welcher den Präsidentenstuhl einnimmt, erhebt sich: „Ich muß den Herrn Kriegsminister unterbrechen“ . . . **Kriegsminister**: „Ich habe das Wort und lasse mich nicht unterbrechen“ . . . (Glocke des Präsidenten; große Aufregung im Hause und auf den Tribünen) . . . . „Keine Schelle des Präsidenten kann mich unterbrechen“ . . . (Fortdauerndes lautes Ertönen der Glocke des Präsidenten). Vicepräsident **v. Bockum-Dolffs** (soweit derselbe neben dem gleichzeitigen lauten Rufen des Kriegsministers zu vernehmen): „Wenn ich den Herrn Kriegsminister zu unterbrechen habe, so hat er zu schweigen.“ . . . (Lebhaftes Bravo). Der **Kriegsminister** dazwischen rufend: „Ich kann mich nicht unterbrechen lassen!“ . . . Vicepräsident **v. Bockum-Dolffs**: Um mir Gehör zu verschaffen, bediene ich mich der Glocke und wenn der Herr Kriegsminister mich und die Glocke nicht hören will, so verlange ich jetzt, mir meinen Hut zu bringen!“ **Kriegsminister**: „Ich habe nichts dagegen, wenn der Herr Präsident sich seinen Hut bringen läßt, aber“ — (Allseitiger lebhafter Ruf: Schweigen, Schweigen! welcher die weiteren Worte des Kriegsministers übertönt.) Sowie dieser Ruf etwas nachgelassen hat, ruft der **Minister**: „350 Stimmen sind lauter, als meine einzige!“ (Aufs neue erhebt sich der Ruf: Schweigen! Der **Präsident** läutet stark und fortdauernd mit der Glocke.) **Kriegsminister** (laut ausrufend und auf den Tisch schlagend): „Ich verlange mein constitutionelles Recht; ich kann kraft der Verfassung sprechen, was ich will!“ — Endlich gelangt der **Vicepräsident** wieder zum Wort: „Ich unterbreche den Hrn. Minister. Wenn der Präsident des Hauses redet, so hat hier jeder zu schweigen, jeder, sei es hier unten im Hause, oder oben auf den Tribünen, es hat jeder dem Präsidenten Folge zu geben. Wenn hier irgend etwas vorgekommen wäre, was gegen die Ordnung verstoßen hätte, so wäre es meine Sache gewesen, es zu rügen. Der Herr Vorredner hatte mir aber keine Veranlassung dazu gegeben. (Lebhaftes Bravo.) Jetzt ertheile ich dem Herrn Kriegsminister das Wort.“ **Kriegsminister** (laut und nachdrücklich): „Ich muß bemerken, daß ich wiederholt protestire gegen das Recht, das der Präsident dieses Hauses der königlichen Regierung gegenüber sich nimmt. Ich meine die Befugniß dessen, wie schon bei früherer Gelegenheit gesagt ist, geht bis zu diesem Tisch (auf den Ministertisch weisend) und nicht weiter!“ . . . Der **Vicepräsident** bedeckt sich in diesem Moment mit dem Hut. Die Abgeordneten erheben sich unter kurzem, aber lautem und einmüthigen Bravoruf, während der **Vicepräsident** bemerkt: „Ich vertage die Sitzung auf eine Stunde.“ — Während die Abgeordneten sich nach den Ausgängen des Saales bewegen, bleibt der Kriegsminister einige Zeit um sich blickend stehen, dann legt er seine Papiere in sein Portefeuille und verläßt in Unterhaltung mit dem Minister des Innern Graf Eulenburg und den beiden Stabsoffizieren den Saal.“

Um der historischen Wahrheit die Ehre zu geben, wollen wir hier bemerken, daß der Hut, welcher Herrn v. Bockum-Dolffs gebracht wurde, nicht der seinige war und ihm so wenig paßte, daß er ihm beim Aufsetzen bis in das Gesicht hinabsank. In der Erregung des Momentes ist damals dieser Zwischenfall niemandem aufgefallen, denn die Handlung des Herrn v. Bockum-Dolffs hatte die weittragendsten Folgen.

In der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses ging ein vom 11. Mai datirtes Schreiben des Staatsministeriums ein, in welchem dasselbe erklärte, es werde sich so lange der Theilnahme an den Berathungen des Abgeordnetenhauses enthalten, bis ihm durch das Präsidium die Erklärung zugehe, daß eine Wiederholung des heutigen, der gesetzlichen Begründung entbehrenden Verfahrens gegen ein Mitglied des Staatsministeriums nicht in Aussicht stehe. Das Haus verwies dieses Schreiben an die Geschäftsordnungscommission und vertagte sich hierauf.

Es lag klar auf der Hand, daß v. Roon nach einem vorher verabredeten Plane gehandelt hatte, denn vor dem Eintritt des Herrn v. Bismarck waren, wie zahlreiche Präcedenzfälle bewiesen, die Anschauungen des Ministers über die Polizeigewalt des Präsidenten andere gewesen. So hatte z. B. am 19. Sept. 1862 derselbe Kriegsminister v. Roon dem Präsidenten Grabow, der den von ihm gebrauchten Ausdruck „Widersinnigkeit“ gerügt hatte, geantwortet: „Ich bitte den Herrn Präsidenten um Entschuldigung.“ Die Commission war daher keinen Augenblick im Zweifel, daß das Verlangen des Staatsministeriums zurückzuweisen sei und empfahl dem Hause eine Resolution, in welcher ausgesprochen wurde, daß durch eine Unterbrechung das verfassungsmäßige Recht der Minister, zu jeder Zeit gehört zu werden, nicht beeinträchtigt werde, daß es hingegen verfassungswidrig sei, wenn die Minister ihre Gegenwart im Hause von willkürlichen Vorbedingungen abhängig machten. In einer Debatte, in welcher auch die Mitglieder der Feudalpartei zugeben mußten, daß in dem Schreiben des Staatsministeriums dies oder jenes „Mißverständniß“ enthalten sei, wurde die Resolution mit 295 gegen 20 Stimmen angenommen.

In der Sitzung vom 18. Mai wurde ein ausführliches Schreiben des Staatsministeriums verlesen, in welchem dasselbe dem Hause mittheilt, daß es bei seiner früheren Entschließung verbleiben werde, und das Haus beschloß nunmehr, die Militärnovelle von der Tagesordnung abzusetzen.

Die weiteren Sitzungen des Abgeordnetenhauses, welche sich mit der Berathung über eine Adresse beschäftigten, fanden in Abwesenheit der Minister statt, bis am 21. Mai plötzlich am Ministertisch Herr v. Bismarck erschien und eine königliche Botschaft verlas, in welcher das Vorgehen des Staatsministeriums gebilligt und das Haus ermahnt wurde, den Ministern die von ihnen verlangte Anerkennung ihrer verfassungsmäßigen Rechte zu gewähren.

Das Haus wahrte seine Rechte und seine Stellung in einer Adresse, welche mit 239 gegen 61 Stimmen angenommen wurde, und ernannte eine Deputation, welche die Adresse überreichen sollte. Der König fand sich jedoch nicht bewogen, die Deputation zu empfangen und der Ministerpräsident stellte daher anheim, die Adresse auf schriftlichem Wege in die Hände des Königs gelangen zu lassen. Die Antwort auf die Adresse war der Schluß der Session, welcher am 27. Mai verkündet wurde.

Die Umgangsformen, die in unseren heutigen Parlamenten herrschen, sind conciliánter geworden und Scenen, wie sie am 11. Mai 1863 vorgekommen waren, bleiben uns hoffentlich für die Zukunft erspart. Sollte aber noch einmal die Nothwendigkeit eintreten, die Würde der Volksvertretung gegen Uebergriffe zu vertheidigen, dann wird sich auch zur rechten Zeit ein Bockum-Dolffs finden, der unerschrocken und furchtlos einem solchen Unterfangen entgegentritt.

„Der staatserhaltende Beruf der Hölle.“

In der neuesten Nummer der „Nation“ bespricht der Reichstagsabgeordnete Ludwig Bamberger die allgemeine politische Situation, wie sie sich unter der Einwirkung des Volksschulgesetzentwurfs herausgebildet hat. Bambergers Artikel trägt den Titel: „Der staatserhaltende Beruf der Hölle“. Wir entnehmen demselben die nachfolgenden Betrachtungen:

„Das neue Schulgesetz, dessen Quintessenz in der Vorstellung sitzt, daß die Schreckmittel der ewigen Strafen, künftig besser eingeschärft, das wahre Mittel zur Erhaltung der Monarchie seien, ist dem Geiste nach ein Vermächtniß des „alten Curses“, wenn auch der Urheber des alten Curses vielleicht zu vorsichtig gewesen wäre, diese Nutzanwendung davon zu machen. Es mag seiner Schadenfreude zu wohlgefälliger Sättigung gereichen, daß sein Nachfolger nun mit der Vollstreckung dieses stillen Vermächtnisses in den größten Fehler verfiel, den er überhaupt begehen konnte. Die jetzige Regierung steht über dem Verdacht, den gewaltigen Mißgriff des Volksschulgesetzentwurfes mit Vorbedacht und in voller Schätzung seines Effectes begangen zu haben. Man muß hier eher an einen Irrthum als an eine Absicht glauben. So wenigstens erscheint es nach der ganzen Haltung, die der neue Kanzler in den zwei Jahren seines Waltens beobachtet hat; so auch erscheint es nach den Reden, mit denen er sich in den Debatten über die Sache betheiligte. Es werden in der Welt oft große Fehler begangen, weil ihre Urheber sich in einem Zustand friedlicher Befangenheit befinden, die sie verleitet, unbefangen ins Unheil hineinzugehen. Es könnte ja vermessen erscheinen, dergleichen einem Mann von der Stellung und Bedeutung des neuen Kanzlers zuzutrauen, aber daß es möglich ist, sich auch mit Augen, die durch Erfahrung auf diesem Gebiet viel mehr geschärft sein mußten als die seinen, zu täuschen, dafür haben wir einen unwiderleglichen Beweis in der Mitversündigung des Finanzministers. Wenn nicht alle Zeichen trügen, hat Miquel den Effect dieses Gesetzentwurfs lange nicht stark genug vorausgefühlt. Ueber das, was im Stadium der Vorberathung im Schoße des Cabinets sich begeben hat, schwebt noch ein Dunkel. Aber so viel scheint ausgemacht: die höchste Energie des Widerstandes ist vom Finanzminister im entscheidenden Augenblick nicht eingesetzt worden, um das Unglück zu verhüten, eben weil er dessen Größe nicht ermaß. Und das ist doppelt merkwürdig bei einem Mann, der alles Elend des Culturkampfes von der ersten bis zur letzten Stunde mit durchlebt und dessen Schäden stets lebhaft empfunden hatte. Es ist bezeichnend für die Verschiedenheit der Naturen, daß Herr v. Bennigsen sich hierin ein viel richtigeres Gefühl bewahrt hat, denn aller Wahrscheinlichkeit nach ist er zu seinem resoluten Auftreten im Reichstage ohne vorheriges Einverständniß mit seinem alten Zeitgenossen gekommen. Dem Geist wie der Ausführung nach scheint das Verdienst dieses Auftretens Herrn v. Bennigsen allein angerechnet werden zu müssen. Merkwürdiger Weise sind von denen, die bis jetzt zum Widerstand aufgerufen haben, die wenigsten über die schwerste Folge des Mißgriffs, daß nämlich der Culturkampf wieder eröffnet wird, zur Kenntniß gekommen, ja ihr Unwille schreibt sich zum Theil davon her, daß in ihnen selbst wieder der Dämon des Culturkampfes erweckt worden ist. . . .

. . . Täusche man sich doch nicht darüber! So groß die Zahl derer sein mag, welche aus innerster Ueberzeugung für die Sache der Freiheit in der Erziehung und gegen jede kirchliche Usurpation sich erheben, der Kern der ganzen Gegenbewegung und das Feuer der Wuth sitzt doch bei denjenigen Protestanten, welche in dem neuen Gesetz insbesondere die Machterweiterung der katholischen Geistlichkeit erblicken. Und nicht bloß auf Seiten des Angriffs sieht es so aus, auch auf Seiten der Vertheidigung. Das Centrum wirft alles, was es unter der Flagge „Freiheit, Wahrheit und Recht“ seit Jahrzehnten an Bord führte, als schädlichen Ballast ins Meer, um jene kostbare Fracht in den Hafen zu bugsiren. Mag auch die Regierung an ihrem Theil den Culturkampf nicht wieder eröffnet haben für jetzt, in der Bevölkerung ist er bereits wieder ausgebrochen, und das Schlimmste am alten Culturkampf war nie, daß er von der Regierung, sondern daß er von einem Theile der Bevölkerung gegen den anderen geführt ward. Uebrigens, wenn es in der Bevölkerung tobt, wird schließlich die Regierung, die jetzt über beiden Theilen zu schweben sich einbildet, doch selbst wieder mit hineingezogen werden. . . .

. . . . Und warum? — so schließt Bamberger seinen Artikel in der „Nation“ — Was nöthigte dieses neue, seinem Beruf und seiner Natur, ja höchstwahrscheinlich seiner ganzen Absicht nach auch auf den inneren Frieden angelegte Regiment, diese schreckliche Pandora-Büchse wieder zu öffnen? Eine geistreiche Frau pflegte zu sagen: „Das meiste Unglück kommt von den überflüssigen Fehlern der Menschen her.“ Ein solch ganz überflüssiger Fehler war die Erfindung dieses unglückseligen Gesetzes.

Soll aber die nackte, letzte, einfältige Wahrheit über den Kern seines Entstehens gesagt werden, so muß die Aussage dahin lauten:

Weil man sich nicht genug mit der Wehr und Waffe des Diesseits, mit Strafgesetz und Polizei gewappnet glaubt, um die Bedrohung der Monarchie von Seiten der Socialdemokratie erfolgreich überwinden zu können, hat man die Schreckmittel der Hölle herbeirufen zu müssen geglaubt, und diese von Grund aus herbeizuschaffen, soll durch die Schule die Kirche besorgen. Das ist des Pudels Kern, welcher ein Teufelspudel ist. Und die alte vornehme Fallacie, daß der Teufel Schildwache stehen müsse, damit kein Schaden geschieht, ist wieder zum Vorschein gekommen. Mit dem faden Tränklein der socialpolitischen Versorgungsgesetze und mit dem scharfen Schwert des Socialistengesetzes hat man es versucht, den Schaden der Socialdemokratie zu kuriren. Es ist nicht geglückt. Jetzt soll die Furcht vor dem höllischen Feuer zu Hilfe genommen werden.“

Deutschland.

h. **Berlin**, 20. Februar. **[Hirsch-Dunker'sche Gewerkvereine.]** Der Verbandstag der Hirsch-Dunker'schen (antisocialdemokratischen) Gewerkvereine wird in Mannheim abgehalten werden.

---

24)

Mädchenliebe.

Von **P. Caro.**

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von A.

Wie innig beklagte Lilli in ihrem Herzen alle, die das Glück der Liebe nicht kannten. Welch' tiefes Mitleid empfand sie für ihre Freundin Colette, deren Briefe sie zwar belustigten, aber auch gleichzeitig empörten. Sie ist, dachte sie, wirklich eine kleine Närrin, diese Colette.

„Wie glücklich du doch bist, verlobt zu sein“, — schrieb sie eines Tages —. „Wie hübsch klingt das Wort Braut, und deine Heirath macht dich frei, während ich im Kloster schmachte und wie ein aufgezogenes Uhrwerk leben, mit dem Glockenschlage aufstehen und ebenso zu Bette gehen muß. Und doch bin ich schon siebzehn Jahre, wie du, daran denkt wohl niemand. Alles, was ich seit den letzten Ferien habe erreichen können, ist die Erlaubniß, Sonnabend das Kloster zu verlassen und erst am Montag früh zurückzukommen. So kann ich wenigstens von Zeit zu Zeit das Theater oder kleine Tanzabende besuchen, zu denen mein Vater mich begleitet. Du wirst dich mit mir freuen, zu hören, daß ich mich prachtvoll amüsire und daß ich viel Beifall habe. Wenn ich nur ein paar Zoll größer wäre, das wäre zu hübsch, ich bin wirklich ein wenig zu klein, doch man muß zufrieden sein. Ich werde bewundert, ich tanze und wenn ich durch den Saal gehe, folgt mir eine Schaar junger Herren, die sich um meine Gunst bewerben. Das giebt mir das Ansehen einer kleinen Prinzessin und so liebe ich es. Dabei nicht die geringste Koketterie, alles tadellose Geradheit! Allerdings verläßt mich mein Vater auch kaum und hat eine Art, die Leute zu beobachten, die ihnen nicht gerade Muth einflößen kann. Natürlich schlage ich so schüchtern als ich kann die Augen nieder, ohne sie aber in ein schlechtes Licht zu stellen. Du kannst dir nicht vorstellen, wie mein fürchterlicher Papa mich einschüchtert, ich habe immer das Gefühl, als wollte er mir laut zurufen: „Was soll das Augenverdrehen?“ Das wäre entsetzlich. Habe ich dir schon erzählt, daß seit uralten Zeiten jeden Sonnabend ein kleines Diner bei uns stattfindet, und daß ich dieses Jahr die Hausfrau vertreten soll? Das ist gerade kein berauschendes Vergnügen, aber ich repräsentire gern, und es macht mir Spaß, dem alten General Aurevelle die Honneurs zu machen. Zwei Gäste gehören beständig zu diesen Diners: ein Beamter vom Cassationsgericht, der Präsident Perroly, und der Vicomte Ardan v. Feugrix. Ueber den ersten ist nicht viel zu sagen, er ist alt, in Papas Jahren, hat ein ganz verschrumpftes, lederfarbenes Gesicht und ist boshaft wie ein Affe. Seine Frau, die nie ausgeht, ist sehr fromm, und er selbst thut auch so, als ob er es wäre. Er neckt mich, tadelt mein Benehmen, meine Reden, meine Kleidung und meine Frisur, natürlich hasse ich ihn. Der andere, Ardan v. Feugrix — ein zündender Name — ist ein schöner Mann, mit höchst vornehmen Manieren und prächtigem Aussehen; er war immer und ist noch höchst beliebt bei den Damen. Seine Züge sind regelmäßig und schön, nur die Stirn fängt an, etwas kahl zu werden; er hat ein selbstzufriedenes, etwas herablassendes Wesen, zeigt sich höflich, meist aber gleichgiltig. Hier und da sagt er mir ein Compliment, wenn er nämlich gerade eins übrig hat, sonst kümmert er sich um mich nicht mehr wie um die Brotkügelchen, die er immer zwischen den Fingern dreht und knetet, das ist nämlich eine Manie von ihm, zum Schluß wirft er sie Fidgi, unserm Hunde, in das Maul. Dann sind beim Diner noch einige zufällig eingetroffene Gäste und Freude Georgs anwesend; aufregend ist es also nicht. Es ist keiner darunter, der mir den Kopf verdrehen könnte.“

Einige Wochen später schrieb sie wieder: „Errathe, wer es sich Sonnabend, als ich aus dem Kloster kam, in unserem Salon bequem gemacht hatte? Herr v. Feugrix, den ich treffe, wie er ruhig seine Zeitung liest. Ich stoße ein „Ah“ der Ueberraschung aus, er hebt den Kopf, bemerkt mich, grüßt mich ehrerbietig und erklärt mir, daß er meinen Vater erwarte, um mit ihm ein Gespann anzusehen; danach nimmt er wieder seine Zeitung vor. Das ärgert mich, und um ihm das Unpassende seines Betragens fühlbar zu machen, fahre ich in der Unterhaltung fort: „Wo stehen Ihre Pferde?“ — „Avenue de Neuilly, gnädiges Fräulein.“ — „Nun, Herr Baron, ich muß Ihnen sagen, daß Sie leider nicht ohne Hinderniß dorthin kommen werden. Es wird ein großes Gewitter geben.“ — „Wirklich? Ein Gewitter zu dieser Jahreszeit kommt selten vor.“ — „Dennoch behaupte ich, daß es eintreffen wird.“ — Er strich seinen Schnurrbart, ohne mir die Ehre anzuthun, die Zeitung wegzulegen. „Seien Sie unbesorgt, wir nehmen einen Wagen.“ — Du kannst dir denken, wie er mich verdrießlich stimmte. Gerade in dem Augenblick hörte man das Grollen des Donners: „Da, habe ich es nicht gesagt? Und Papa kommt nicht zurück.“ — Jetzt stand er auf und ging an das Fenster. „Ihr Vater wird das Ministerium nicht eher verlassen, bis das Gewitter vorüber ist. Beunruhigen Sie sich nicht um ihn, Fräulein Nicole.“ — „Ja, aber ich . . . ich habe Angst, wenn er nicht da ist.“ — „Angst? Warum nicht gar! Dafür sind Sie doch schon zu groß.“ — Ich stand neben ihm in der Fensterbrüstung, gegen die er seine Stirne lehnte, als wollte er die Regentropfen zählen, die anfingen, auf die menschenleere Straße zu fallen; er ahnte nicht einmal, daß ich neben ihm stand, das ärgerte mich, und mit träumerischer Miene sagte ich: „Wie schnell die Wolken fliehen!“ — Ohne den Kopf zu drehen, erwiderte er: „Sehr schnell.“ — „Wohin ziehen sie?“ — „Wer denn?“ — „Die Wolken!“ — „Ach so! Nun, sie ziehen eben da hin, wohin der Wind sie treibt.“ — „Natürlich!“ — Ein großer, fahler Blitz, von einem langen Donnerschlag begleitet, ließ mich einen schwachen Schrei ausstoßen. Mit halb ironischem Lächeln wandte er sich zu mir — „Was giebt es denn?“ — „Es ist nur — ich habe Angst! Ich sagte es Ihnen schon, daß ich immer Angst habe, wenn Papa nicht da ist.“ Ein neuer Blitz. Ein neuer furchtbarer Krach, mit einem wahren Hagelsturz. Diesmal stieß ich einen durchdringenden Schrei aus: „Himmel, Herr v. Feugrix!“ — Und ich stürzte in seine Arme und verbarg meinen Kopf an seiner Brust. Er wurde höllisch verlegen, er, den Frauengunst so verwöhnt hat. Die Tochter seines Freundes Aurevelle in den Armen, das war zu komisch! Er hielt mich mit solcher Vorsicht, als ob ich von Glas wäre und ermuthigte mich mit zärtlichen, kurzen Worten: „Gnädiges Fräulein! Nicole, mein liebes Kind!“ Aber es donnerte immerzu, und hartnäckig drückte ich mein Gesicht voll Schauder näher an seine Weste; ich schrie immer weniger, als ob ich ohnmächtig würde, kurz, ich that alles, was ich mir Interessantes erdenken konnte. Doch ewig konnte das ja nicht dauern, müde hob ich den Kopf. Er betrachtete mich ordentlich bestürzt, als ob er mich früher nie gesehen hätte; ich glaube aber auch, es war das erste Mal, daß er mich genau angesehen. Das Gewitter hatte den letzten Lichtschein hinweggenommen; ein Diener trat mit einer Lampe herein, dann kam mein Vater und ich verschwand, um mich zum Diner anzuziehen. Ich sehe dich ganz entrüstet vor mir, geliebte Lilli. Die Sache war aber zu nett ausgedacht und das Resultat ist vortrefflich. Herr v. Feugrix behandelt mich nicht mehr wie eine Größe, die man übersieht, ich bin in seinen Augen kein Kind mehr. Das wollte ich und nichts weiter, also schilt mich nicht! Uebrigens ist Herr v. Feugrix alt, sicherlich vierzig Jahre, und als Freund von Papa könnte er mein Onkel sein. Du siehst wie unschädlich und ehrwürdig er ist.“

Wie leicht ist's, glücklich zu sein, seufzte Lilli beim Lesen dieser und anderer Zeilen derselben Art. Colette, arme kleine Thörin! (Forts. f.)

Magdeburg, Danzig und Weißenfels waren ebenfalls in Frage gekommen; doch entschied sich der Centralrath für Mannheim. Die Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereine haben nach der letzten Abrechnung 61 653 Mitglieder; den stärksten Procentsatz stellen hierzu die Metallarbeiter (21 309 Mitglieder), es folgen die Fabrik- und Handarbeiter mit 10 120 Mitgliedern, dann kommen die Schuhmacher mit 4012, die Porzellanarbeiter mit 3935, die Stahlarbeiter mit 3523.

* **[Die Kaiserin Friedrich]** hat dem Centralverein für Arbeitsnachweis eine größere Summe zum Zweck des Arbeitsnachweises für weibliche Personen überwiesen.

* **[Zum Kapitel Soldatenmißhandlungen.]** Das „Militär-Wochenbl.", welches der Militär-Verwaltung zu amtlichen Bekanntmachungen dient, veröffentlicht in seinem nicht amtlichen Theil einen Aufsatz über die Soldatenmißhandlungen aus der Feder eines höheren bairischen Offiziers. Der Verfasser denkt sehr gering von der Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens und meint, daß in Baiern den Verhandlungen fast niemand beiwohne — „ausgenommen in jenen Fällen, in welchen eine Soldatenmißhandlung oder ein sehr schweres Verbrechen verhandelt wird. Dann erscheinen einige Reporter, und die Zeitungen beeilen sich dann, ausführliche Berichte zu bringen." Daraus sollte der Verfasser entnehmen können, daß gerade bei Mißhandlungen von Soldaten die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens zweckmäßig benutzt wird. Doch der bairische Offizier theilt die Abneigung des Generals v. Caprivi gegen die Zeitungen. Er hält es für ausreichend, daß die Kameraden des Angeklagten dem Verfahren beiwohnen, was in Baiern fast nie geschehe. Man könne auch nicht gut die Uebungen aus Rücksicht auf eine Verhandlung des Militärgerichts einstellen. Vielleicht läßt sich denken, daß die Soldaten auch deshalb der Verhandlung fernbleiben, weil sie fürchten, durch ihre Anwesenheit das Mißfallen der Offiziere zu erregen. Allenfalls will der Verfasser auch Verwandte, Freunde und Rechtsbeistände des Angeklagten zu der Verhandlung zulassen, nicht aber die Presse, der „einige sensationelle Zeitungsartikel" entgehen dürften. Die Presse würde mit Vergnügen auf diese sensationellen Artikel verzichten, wenn nur die Mißhandlungen unterbleiben würden. Der bairische Offizier erkennt an, daß die Rekruten mit wenig Ausnahmen in der ersten Zeit des Dienstes das Beschwerderecht nicht begriffen haben, sich auch leicht „durch Drohungen und barsches Auftreten ihrer Abrichter einschüchtern lassen".

* **[Das Gesetz über das Auswanderungswesen]** zerfällt in acht Abschnitte:

Es behandelt die Rechtsverhältnisse der Unternehmer, deren Geschäftsbetrieb von der Ertheilung einer Erlaubniß seitens des Reichskanzlers abhängig ist; über die Ertheilung und Versagung der Erlaubniß sind umfassende Bestimmungen festgesetzt. Ein folgender Abschnitt betrifft die Agenten, dann folgen gemeinsame Bestimmungen für Unternehmer und Agenten; ferner allgemeine Bestimmungen über die Auswanderung; besondere Bestimmungen über die überseeische Auswanderung nach außereuropäischen Ländern; Beaufsichtigung des Auswanderungswesens; Beförderung von außerdeutschen Häfen aus und Strafbestimmungen. Letztere sind sehr hoch gegriffen. Zuwiderhandlungen von Unternehmern gegen das Gesetz werden mit Geldbuße von 150 bis zu 6000 Mk. oder mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bestraft. Agenten, welche dem Gesetze zuwiderhandeln, trifft Geldstrafe von 30 bis zu 3000 Mk. oder Gefängniß bis zu drei Monaten. Wer ohne Erlaubniß Auswanderer befördert oder bei ihrer Beförderung mitwirkt oder zur Auswanderung anwirbt, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. bestraft oder mit einer dieser Strafen belegt. Wer Fahrscheine an Auswanderer zur Beförderung von einem überseeischen Platze aus verkauft oder auswandert ohne Anzeige bei der Behörde, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft u. s. f. Der Termin des Inkrafttretens des Gesetzes ist vorbehalten. Mit demselben sollen die auf Grund landesgesetzlicher Vorschriften ertheilten Genehmigungen zur Beförderung oder zur Mitwirkung bei der Beförderung von Auswanderern erlöschen.

* **[Die Herstellung einer Arbeiter-Statistik]** ist bekanntlich seit längerer Zeit Gegenstand der Fürsorge der Reichsregierung. Es wird beabsichtigt, zur Ausführung dieses Planes dem statistischen Amt eine besondere Commission für Arbeiter-Statistik zur Seite zu stellen, welche auf Grund besonderer praktischer Sachkunde die Vorbereitung, Durchführung und Bearbeitung der Erhebungen, sowie ihre Ergebnisse zu begutachten haben und zu ermächtigen sein würde, erforderlichen Falls zur Ergänzung des statistischen Materials, Vernehmungen von Auskunftspersonen eintreten zu lassen. Aehnliche Organisationen auf dem Gebiete der Arbeiter-Statistik bestehen in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Großbritannien, in der Schweiz, während sie in Frankreich, Italien und Oesterreich in Vorbereitung begriffen sind. Dem Bundesrath ist ein Regulativ für die Errichtung einer Commission der Arbeiter-Statistik mit dem Antrage zugegangen, gemäß der Bestimmungen des Regulativs fünf Mitglieder aus der Mitte zur Commission zu ernennen.

* **[Die „Tägliche Rundschau."]** Das amtliche braunschweigische Blatt, die „Braunschw. Anz.", welches für den Volksschulgesetz-Entwurf Stimmung zu machen sucht, hatte auch ein Citat aus der „Tägl. Rundschau" zu Gunsten des Entwurfs angeführt. Darauf erwidert die nationalliberale „Braunschw. Landesztg.", deren Chefredacteur Dr. Eugen Sierke bis September 1890 Chefredacteur der „Tägl. Rundschau" war, Folgendes: „Wenn dies Blatt (die „Tägl. Rundschau") von einer blindwüthigen Erregung als einer Folge der Unkenntniß des Gesetzentwurfs spricht und hinzufügt, es sei etwas Wahres an der Behauptung, daß die Erregung sich aus den Interessen der jüdisch-liberalen Presse erkläre, so bezeugen diese Worte zur Genüge, daß der Schreiber derselben nicht nur kein Liberaler, sondern nicht einmal mehr ein parteiloser Beobachter der Zeitverhältnisse ist. In der That irren denn auch diejenigen sehr, welche das genannte Blatt für ein unparteiisches halten. Gerade darum, weil es sein Programm der Unparteilichkeit immer mehr und mehr aufgab und ins antisemitisch-conservative Fahrwasser einlenkte — wofür eventuell Beweise beigebracht werden können — hat der damalige politische Leiter desselben seine unkündbare Stellung aufgegeben. Wer also ein solches Blatt als einen Zeugen für die Unschuldigkeit des Gesetzes in Anspruch nimmt, der kann damit keinen Erfolg erzielen."

* **[In der Heimstättengesetz-Commission des Reichstages]** haben Graf **Dönhoff-Friedrichstein** und Genossen einen neuen Gesetzentwurf eingebracht, der im wesentlichen auf den Grundlagen des früheren Entwurfs aufgebaut ist. Die Commission beschäftigte sich gestern mit diesem neuen Entwurf. Der in die Commission neu eingetretene wildliberale Abgeordnete **Wisser** kündigte für die zweite Lesung des Gesetzes eine Reihe von Abänderungsanträgen an. Er betonte dabei, daß er ganz und voll für die Vermehrung der heimischen Seßhaftigkeit zugleich mit der Durchführung einer planmäßigen Herabminderung der Grundverschuldung eintrete. Der vorliegende § 1 des Gesetzes, der das Recht der Heimstättengründung auf männliche Reichsangehörige von 24 Jahren beschränke, sei für ihn unannehmbar. Graf **Dönhoff** (cons.) bekämpft diese Ausführungen mit der Bemerkung, daß bei niederer Altersstufe zu frühe Verheirathung und zu frühes sociales Elend eintreten werde. Abg. **Wisser** (wildlib.): Gerade durch Zulassung einer früheren Seßhaftmachung werde die sociale Nothlage gemindert. Wenn der einmal verheirathete junge Mann Gelegenheit finde, eine Heimstätte zu gründen, lindere sich die Nothlage. Der § 1 wird nach dem Vorschlag Dönhoff gegen Wisser, Jordan und v. Reibnitz (freis.) angenommen.

Zu § 3 kündigt der Abgeordnete **Wisser** für die zweite Lesung die Einbringung folgenden Antrages an: Zur Erweiterung des Raumes, auf welchem sich die Begründung neuer Heimstätten zu vollziehen hat, ist Aufhebung der Fideicommisse aller Art erforderlich. Die Aufhebung dieser Fideicommisse aller Art mit Ausschluß derjenigen Fideicommisse, welche als Eigenthum der regierenden deutschen Fürstenhäuser zu betrachten sind, erfolgt durch die öffentliche Verkündigung dieses Gesetzes mit dem Tage der Verkündigung. Abg. **Jordan** (freis.) ist principiell mit diesem Antrage einverstanden, hält aber die Durchführung desselben im Rahmen der Vorlage für nicht zulässig. Abg. Frhr. **v. Reibnitz** (freis.) stellt sich voll und ganz auf den Boden des Wisser'schen Antrages, verwirft aber die einschränkende Bestimmung desselben. Wenn die regierenden Fürsten Fideicommißrecht behalten, werde alsbald der Grundbesitz wie in England in den Händen dieser Familien sein. Abg. **Wisser**: Das Agrarrecht müsse auf das Reich übertragen werden, und diese Uebertragung sei mit der Aufhebung der Fideicommisse einzuleiten. Dem Antrage auf Ausdehnung der heimischen Ansiedelung fehle die beste Grundlage, der erforderliche Raum. Derselbe müsse durch Aufhebung der mittelalterlichen Fideicommisse geschaffen werden. Es sei keine zu weit gehende Zumuthung, die alten Geschlechter den Einwirkungen der Concurrenz des Wetterwerbes auszusetzen. Was in diesem Wetterwerb nicht gehalten werden könne, schaffe Raum zur Ausdehnung und Befestigung der heimischen Siedelung. Bei der Berathung von § 3, Einschränkung der Darlehnsaufnahmen, entsteht nunmehr eine sehr lebhafte Debatte. Abgeordneter **Wisser** bekämpft das Princip dieser Beschränkung der persönlichen Bestimmungsfreiheit überhaupt und beweist durch die Ausführungen der Freunde des Gesetzes, daß diese Einschränkung nicht durchführbar sei, ohne die Entwickelungsfähigkeit des kleinen Grundbesitzes im Keime zu ersticken. Für ihn habe die Einschränkung der Selbstbestimmung und ihre Consequenzen die Bedeutung der Degenerirung der germanischen Race. Der Mann müsse hinsichtlich seines Anwesens voll und ganz die Consequenzen seiner Handlungen tragen. Nur so erstarke der Charakter. Abg. **Menzer** (cons.) protestirt gegen diese Ausführungen, gerade die gegenwärtige jüdische Gesetzgebung degenerire das Volk, wie die Ausbeutung ganzer Dörfer durch die Juden beweise. Abg. **Wisser**: Wenn College Menzer hier die Judenfrage anschneide, so habe er keine Veranlassung, demselben auf dies Gebiet zu folgen. Bemerken wolle er aber, daß der böse Jude oder Christ in dem Sinne des Hrn. Menzer nur da Raum finde für seine Operationen, wo die Bauern durch eine erbärmliche Staatswirthschaft bereits bis auf die Knochen ausgesogen seien. (Zischen rechts.) § 3 wird nach den Anträgen Dönhoff angenommen und die Sitzung vertagt.

Stettin, 19. Febr. Der pommersche Städtetag, auf dem 36 Städte vertreten waren, hat einstimmig eine Eingabe an das Abgeordnetenhaus gegen die die städtische Verwaltung beschränkenden Bestimmungen des **Schulgesetzentwurfs** angenommen. Als Referent fungirte Bürgermeister Kummert-Coblenz, als Correferent Bürgermeister Dr. Maurer-Stolp. Nach eingehender Debatte werden folgende Bestimmungen für die an die beiden Häuser des Landtags zu richtende Petition zum Beschluß erhoben:

„Die Volksschulen sind Gemeindeschulen und in den Städten von den Gemeinden unter Aufsicht des Staates zu verwalten.

Eine Trennung der inneren und äußeren Schulangelegenheiten der städtischen Gemeinden findet nicht statt. Die Verwaltung führt die Schuldeputation (Schulvorstand), die in gleicher Zahl aus Mitgliedern des Magistrats, der Stadtverordneten und aus technischen Mitgliedern, die vom Magistrat gewählt werden, gebildet wird.

Die Lehrer sind Gemeindebeamten und werden vom Magistrat angestellt unter Genehmigung des Regierungspräsidenten. Der Magistrat bestimmt nach Vorschrift der Gemeindeverfassung die Festsetzung des Gehaltes, die Versetzung in den Ruhestand und die Pensionen, alles unter der Genehmigung des Regierungspräsidenten.

Die Disciplin über die Lehrer wird dem Magistrat übertragen.

Die geistliche Lokalschulaufsicht wird beseitigt.

Den Städten steht es frei, einen oder mehrere Aufsichts-Verwaltungsbeamte anzustellen. Die Anstellung unterliegt der Genehmigung des Regierungspräsidenten.

Den Vorsitz in dem Schulvorstand führt der Bürgermeister oder ein von ihm ernanntes Mitglied des Magistrats.

Der Religionsunterricht ist ein Theil des Unterrichts in der Volksschule. — Er wird von den Lehrern der Schule ertheilt und unterliegt nicht der Controle einer kirchlichen Behörde.

Auf Antrag der Eltern oder deren Stellvertreter müssen die Kinder von Dissidenten vom Religionsunterricht befreit werden.

Es bleibt den städtischen Behörden überlassen, für die Kinder einer Confessionsminderheit eine besondere Schule einzurichten. Ebenso beschließen sie über die Zahl der Klassen, sowohl bei den neu einzurichtenden wie bei den bereits bestehenden Schulen. — Erscheint es aus besonderen Gründen zweckmäßig, einer Schule für die Kinder einer Confessionsminderheit eine besondere Vertretung im Stadtschulvorstande zu geben, so geschieht dies von dem Magistrat unter Genehmigung des Regierungspräsidenten. — Den Religionsunterricht erhalten die Schüler durch Lehrer ihrer Confession.

Bei der Lehrerprüfung hat der Commissar der kirchlichen Oberbehörden gleiches Stimmrecht mit den übrigen Mitgliedern der Prüfungs-Commission. Ein Widerspruchsrecht gegen die Beschlüsse der Mehrheit steht ihm nicht zu.

Die Lehrpläne werden von dem Schulvorstand beschlossen und unterliegen der Genehmigung des Regierungspräsidenten.

Privatschulen dürfen nur dann errichtet werden, wenn ein Bedürfniß dazu von dem Regierungspräsidenten nach Anhörung des Schulvorstandes anerkannt wird."

Einmüthig gaben besonders die Redner der Meinung Ausdruck, daß, unbeschadet des Einflusses, der den Geistlichen auf den Religionsunterricht gebühre, doch die Uebergriffe der Kirche auf die gesammten Schulverhältnisse und ihre Bevormundung der Lehrer energisch zurückzuweisen seien. Unbedingt müsse daran festgehalten werden, daß die Volksschule allein unter der Fürsorge der Gemeinden mit der Oberaufsicht des Staats, aber nicht der Kirche, gedeihen könne. Besonders scharf erklärten sich einige Redner gegen die die Kinder der Dissidenten betreffenden Bestimmungen des Entwurfs.

Es waren die Städte Stettin, Swinemünde, Demmin, Kolberg, Gollnow, Greifswald, Stolp, Stralsund, Falkenburg, Neustettin, Greifenhagen, Bahn, Köslin, Bütow, Treptow a. R., Schlawe, Polzin, Labes, Usedom, Schivelbein, Richtenberg, Wangerin, Wollin, Wolgast, Grimmen, Anklam, Altdamm, Ueckermünde, Pasewalk, Grabow a. O., Stargard, Pyritz, Nörenberg, Penkun, Neuwarp, Rügenwalde durch 54 Delegirte vertreten.

* **Aus Xanten** wird dem „Volk" gemeldet: Die nächste Schwurgerichtssession für unseren Bezirk beginnt am 7. März. Die Zahl und Reihenfolge der zu verhandelnden Fälle ist zwar noch nicht festgesetzt, doch wird hier behauptet, der Justizminister habe auf höheren Befehl angeordnet, daß die Verhandlung über den **Xantener Knabenmord** noch in der nächsten Session durchgeführt werde.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 19. Febr. In der ersten **Clubconferenz der liberalen Partei** erklärte der Ministerpräsident Szapary, die Regierung werde dem bekannten Programme treu bleiben. Der Schlüssel zu der künftigen Lage liege in der Eintracht der Partei und dem Vertrauen zur Regierung. Unter großem Beifalle drückte Busbach dem Ministerpräsidenten das unerschütterliche Vertrauen der Partei aus. (W. T.)

England.

Dundee, 19. Febr. Eine heute hier zusammengetretene Versammlung leitender **Jutespinnereibesitzer** und Fabrikanten beschloß, wegen Knappheit der Jute die **Fabriken** an allen Sonnabenden **vom 25. März an auf 6 Monate zu schließen.**

Italien.

Rom, 19. Febr. [Deputirtenkammer.] Am Schlusse der heutigen Sitzung brachten die Deputirten Ferrari, Barzilai und andere der radicalen Partei angehörende Deputirte eine Motion ein, worin die Deputirtenkammer, überzeugt von der anormalen Lage in Rom, die Regierung auffordert, vorzusorgen, daß die Aufrechterhaltung der Ordnung mit der persönlichen Freiheit in Uebereinstimmung gebracht werde. Der Minister des Innern Nicotera ersuchte die Motion im Interesse der Würde des Landes zurückzuziehen; eine anormale Lage in Rom bestände nicht; der gesunde Sinn der Arbeiter habe den von einigen Uebelwollenden angestrebten allgemeinen Strike scheitern lassen, er wolle die verfassungsmäßige Freiheit schützen, müsse jedoch verhindern, daß einige Individuen die Freiheit anderer angriffen. Der Deputirte Ferrari zog hierauf unter allgemeiner Bewegung die eingebrachte Motion zurück. Als Barzilai und Imbriani hierzu Bemerkungen machen wollten, bestritt der Präsident ihnen das Recht dazu und schnitt durch Aufhebung der Sitzung eine weitere Erörterung ab. (W. T.)

* **[Unruhen.]** Ein venetianisches Blatt berichtet über schwere Unruhen, welche in Forenzia bei Potenza anläßlich der Eintreibung der Steuern stattgefunden haben. Die Menge überfiel die Carabineri, von welchen drei getödtet und vier verwundet wurden. Das Rathhaus wurde in Brand gesteckt.

Coloniales.

Berlin, 19. Februar. Am 18. lief der Termin ab, bis zu welchem die **deutsch-englische Gesellschaft** zur Uebernahme eines Theiles des Besitzes der deutschen Colonialgesellschaft für **Südwestafrika** gebildet werden sollte. In der Conferenz, in welcher die Herren Wichmann und Dr. Scharlach aus Hamburg, die Herren Cooper und Clarke aus London und Herr Aitgen aus Edinburg Theil nahmen, constatirten die englischen Vertreter die Unmöglichkeit, unter der Depression, welche in englischen Werthen herrschte, die beabsichtigte Gesellschaft zu Stande zu bringen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 20. Febr. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des **Eisenbahnetats** fort. Hauptsächlich wurde die Frage der **Staffeltarife** erörtert, deren Einführung im Interesse der nothleidenden Districte der östlichen Provinzen im vorigen Sommer durch die Staatsregierung verfügt war, für deren Aufhebung nach dem Aufhören des Nothstandes sich aber der Landeseisenbahnrath mit großer Mehrheit ausgesprochen hatte. Für die Aufrechterhaltung der Staffeltarife trat auch heute wieder der Abg. **v. Puttkamer-Plauth** (cons.) ein unter Betonung der Nothwendigkeit der Aufhebung des Identitätsnachweises; ebenso der Abg. **Geer** (nat.-lib.). Der Abg. **Schöller** (freicons.) plädirte sogar für ihre Ausdehnung auf andere Industriezweige, speciell auf die Erzeugnisse der Textilindustrie. Dagegen gab der Abg. **Stengel** (freicons.) den Befürchtungen der westlicher gelegenen Landestheile vor einer Ueberschwemmung mit den landwirthschaftlichen Producten der östlichen Provinzen Ausdruck; in gleichem Sinne äußerte sich der Abg. **Herold** (Centr.) namens der westfälischen Landwirthe. Minister **Thielen** wiederholte, die Regierung denke nicht an die Aufhebung der Staffeltarife, und fügte hinzu, die Frage werde mit dem Landeseisenbahnrath im Frühjahr wieder gründlich erörtert werden.

Dem Abg. **Brömel** (freis.), der die **Aufhebung der Ausnahmetarife für Kohlenausfuhr** verlangte, traten der Abg. **Schultz**-Bochum (nat.-lib.) und der Minister Thielen entgegen, indem sie hervorhoben, daß die Ausnahmetarife auch dem Inlande, insbesondere den Küstengegenden zu Gute kommen.

Der Antrag der Abgg. **Hitze** und **Lieber** (Centr.), der im Interesse der Ermöglichung größerer Sonntagsruhe für die Eisenbahnbeamten und Arbeiter die **Einschränkung des Güterverkehrs an den Sonntagen** empfiehlt und dessen Tendenz auch die Abgg. **Schmidt-Elberfeld** (freis.), Graf **Limburg-Stirum** (cons.) und **Dürre** (nat.-lib.) billigten, wurde zurückgezogen, nachdem der Minister erklärt hatte, er habe eine Commission eingesetzt, die das Bedürfniß und die Möglichkeit der Einschränkung des Sonntagsdienstes für jeden Directionsbezirk zu prüfen bereits begonnen habe.

Die weitere Debatte war ohne Belang.

Auf Anregung des Abg. **Gombart** (nat.-lib.) erklärte der Minister, die Frage der äußeren Stellung der **Landmesser** in der Hierarchie der Eisenbahnbeamten werde erwogen.

Abg. **Dürre** befürwortete eine Gehaltsverbesserung der **Diätare**. Der Vertreter des Finanzministers erklärte, eine generelle Abhilfe werde geschaffen werden, sobald die Verhältnisse es zuließen, einzelne Beamtenkategorien jetzt schon herauszugreifen, gehe nicht.

Am Montag folgt die Fortsetzung der Berathung.

— Das **Polizeikostengesetz** ist in erster Lesung von der Commission angenommen worden.

Der Marine-Etat in der Budget-Commission.

Berlin, 20. Februar. Die Budgetcommission des Reichstages **erledigte** heute in sechsstündiger Sitzung den Marine-Etat. Bei weiteren Raten für 13 Schiffsbauten wurden 2½ Mill. abgesetzt, weil die Summen nicht vollauf verbraucht werden können. Von Neubauten wurden mit großer Majorität abgelehnt: Die ersten Raten für die Kreuzercorvette K., das Panzerfahrzeug W., einstimmig abgelehnt für den Kreuzer F. und den Aviso H. Von den freisinnigen Rednern und auch von anderer Seite wurde geltend gemacht, daß die Marineverwaltung über die früheren Pläne hinausgehe, und die Nation finanziell neben einer so großen Armee das nicht leisten könne. Besonders über die Zweckbestimmung der Kreuzercorvetten bestehe noch keine Klarheit. Der Staatssecretär erwähnte, daß drei Klassen, stationäre Kreuzer, Schnellkreuzercorvetten und größere Kreuzercorvetten, für überseeischen Schutz und für das Kreuzergeschwader im Kriegsfalle verwendet werden sollten. Aus der Commission wurde geltend gemacht, daß so wenige Schiffe den Schutz des Handels im Kriegsfalle doch nicht herbeiführen könnten, ein einziges schnelles kleines Schiff wie die „Alabama" könne viel eher den Handel beunruhigen. Abg. **Rickert** tadelte die Dispositionen betreffend den Schiffsbau. Der forcirte Schiffsbau der letzten Jahre habe die Gefahr herbeigeführt, daß in den nächsten Jahren größere Entlassungen auf den kaiserlichen Werften vorkommen würden. Man müsse verlangen, daß die Dispositionen so getroffen werden, daß ein gleichmäßiger Stamm von Arbeitern dauernd Beschäftigung habe. Aufsehen erregte die Erklärung des Referenten **v. Koscielski**, daß die polnische Fraction einstimmig die Bewilligung sämmtlicher Neubauten beschlossen habe. Abg. **Richter** verlangte, daß der Referent, der durch einen Fractionsbeschluß gebunden sei, zu einer sachlichen Vertretung nicht geeignet sei und auf das Referat verzichten solle. **v. Koscielski** erwiderte, daß er ohnehin beabsichtigt habe, für das Extraordinarium Entbindung von dem Referat zu beantragen. Abgelehnt wurden die Forderungen für Arbeiterwohnungen bei Kiel, weil kein Bedürfniß vorhanden sei, und die erste Rate für große Trockendocks, welche überschläglich auf 17 Mill. Mk. veranschlagt sind, weil noch kein definitiver Plan vorliege. Abg. **Rickert** hebt hervor, daß die Freisinnigen vor der Bewilligung großer Panzerschiffe gewarnt hätten, weil sie allerlei große Mehraufwendungen zur Folge haben würden. Außer den Docks ständen wahrscheinlich große Mehrforderungen für Hafeneinrichtungen bevor. Die von der Commission vorgenommenen Abstriche betrugen insgesammt 8 722 000 Mk.

Berlin, 20. Febr. Dem gestrigen **Herrenabend bei dem Finanzminister Miquel** wohnten der **Kaiser** und **Prinz Heinrich** bei. Anwesend waren etwa 24 Personen, Mitglieder des Landtages und des Herrenhauses; die Minister v. Zedlitz und v. Bötticher und Geheimrath Krupp. Die Unterhaltung war sehr lebhaft und berührte die Politik nicht. Der Kaiser verweilte bis gegen 1 Uhr. Von den Abgeordneten waren anwesend die Herren Brömel, v. Bennigsen, v. Benda, Hammacher, v. Levetzow, Hobrecht, Möller, Graf Douglas, Graf Mirbach, v. Erffa und v. Huene.

Berlin, 20. Februar. Der Vorstand des **preußischen Landeslehrervereins** tritt hierselbst heute Abend zusammen, um das **Schulgesetz** zu berathen. — Der **Berliner Lehrerverein** nahm eine Resolution gegen das Schulgesetz einstimmig an. — Eine **Bauernversammlung in Neu-Trebbin**, darunter zehn othodoxe Pastoren, erklärte sich nach dem Vortrag des Abg. Wisser gegen das Schulgesetz, ferner auch die Stadtbehörden von **Minden** in Westfalen.

— Der „Kreuzztg." wird von gut unterrichteter Seite mitgetheilt, Fürst **Bismarck** habe die bestimmte Absicht kundgegeben, in dieser Session seinen **Platz** im **Herrenhause** einzunehmen.

— Die „**National-Ztg.**" bemerkt zu der Nachricht von dem **Rücktritte Herrfurths**, sie glaube, daß vor der Entscheidung über das Schulgesetz keinerlei Veränderungen im Staatsministerium zu erwarten seien.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." giebt eine Mittheilung des „Hannöverschen Courier" wieder, daß die **Verhandlungen** über die **privatrechtlichen Ansprüche** des **Herzogs von Cumberland** an den **Welfenfonds** anscheinend einen **günstigen Verlauf** nehmen, so daß vermuthlich das angekündigte Gesetz die **Aufhebung der Beschlagnahme** beantragen werde.

— Der Rector **Ahlwardt** erklärte gestern auf Tivoli, man dürfe nicht eher ruhen, bis der letzte Jude den deutschen Boden verlassen hätte.

Karlsruhe, 20. Febr. Die sechs **Centrumsmitglieder** der **badischen Schulcommission** verweigerten die Mitarbeit unter der Leitung des Abg. Kiefer.

Hamburg, 20. Februar. Der Hamburger „Börsenhalle" zufolge liegen aus **Newyork billige Spritofferten** vor. Die Offerten von dort stellen sich einige Mark unter den hiesigen Preisen und haben bereits zu Abschlüssen geführt. Die Qualität des amerikanischen Sprits soll eine gute sein. Falls sich ein größeres Geschäft darin entwickelte, würde der Artikel eine passende Rückladung von Amerika sein.

Essen, 20. Febr. Die „Rhein.-Westfälische Ztg." meldet, in Folge der wiederholten Aufforderung des Commerzienraths **Baare**, die **Voruntersuchung** gegen ihn zu eröffnen, ist letztere vom Ersten Staatsanwalt zu Essen gestern **angeordnet** worden.

Paris, 20. Febr. Präsident **Carnot** hat **Ribot** zur **Bildung eines neuen Cabinets** aufgefordert und **Freycinet** das Kriegsministerium angeboten. Letzterer lehnte zwar nicht ab, behielt sich jedoch seine Entscheidung bis nach Kenntniß der gesammten Combination vor.

Lissabon, 20. Februar. Der frühere Minister **Mendoza Cortez** ist heute auf Grund eines Mandates des Präsidenten der Pairskammer, das vom Justizminister gegengezeichnet war, **verhaftet** worden. Die **Ursachen** der Verhaftung werden mit der Angelegenheit der Banco lusitano, dessen Präsident Mendoza war, in Zusammenhang gebracht.

Warschau, 20. Febr. Die **Militärbezirke** von **Warschau** und **Wilna** sollen unter dem Obercommando des Generals **Gurko vereinigt** werden.

Am 22. Februar. S.-A. 7.8, S.-U. 5.20. **Danzig, 21. Febr.** M.-A. 3.31, M.-U.b.Tage.

Wetteraussichten für Montag, 22. Februar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, bedeckt, vielfach Nebel, Niederschläge; uahe Null, windig.

Für Dienstag, 23. Februar:
Wolkig, bedeckt, milde, feucht; auffrischender Wind; Niederschläge. Nebel an den Küsten.

* **[Danziger Privat-Actien-Bank.]** In der gestern Nachmittag stattgehabten Sitzung des Verwaltungsraths wurde der Beschluß gefaßt, der zum 16. März cr. einzuberufenden ordentlichen General-versammlung, gemäß Antrag der Direction, für 1891 eine **Dividende von 8⅔ Proc.** (gegen 8¼ Proc. für 1890) vorzuschlagen.

* **[Postalisches.]** Seitens der Absender von Packetsendungen nach Ostasien und Australien, welche mit den Reichs-Postdampfern befördert werden sollen, wird bei Einlieferung der Sendungen auf den Abgang der Schiffe oft keine Rücksicht genommen, so daß die Sendungen im Einschiffungshafen oder bei der betreffenden Auswechselungsstelle oft längere Zeit lagern müssen. Hierdurch entstehen Weiterungen für den Dienstbetrieb, außerdem erwachsen hinsichtlich der Postfrachtstücke, deren Einschiffung in Genua oder Brindisi erfolgen soll, den Absendern durch die Lagerung an diesen Orten besondere Kosten. Um diese Unzuträglichkeiten einzuschränken, muß darauf hingewirkt werden, daß für Packetsendungen der fraglichen Art die Einlieferungszeit richtig gewählt wird. Zu welchen Zeitpunkten der Abgang der Schiffe erfolgt, ist bei allen Postanstalten zu erfahren. Bei Berechnung der Einlieferungszeiten ist die Zeit der Abfertigung der betreffenden Postpacketversandte von Bremen oder München, die Beförderungsdauer vom Aufgabeorte bis Bremen oder München sowie eine angemessene Frist zur Umarbeitung der Packete bei der Auswechselungs-Postanstalt in Berücksichtigung zu ziehen. Postfrachtstücke müssen bei der Beförderung über Bremen mindestens 1 Tag vor Abgang der Dampfer aus Bremerhaven in Bremen eingehen. Diese Frist erhöht sich für die über Hamburg, durch Vermittlung der Spediteure Elkan u. Co., mit den Reichs-Postdampfern zu befördernden Postfrachtstücke bezüglich des Eintreffens in Hamburg auf mindestens 3½ Tage. Soll die Verschiffung in Genua oder Brindisi erfolgen, so müssen die Postfrachtstücke, da die Erfüllung der Zollförmlichkeiten beim Durchgange durch Italien Aufenthalt verursacht, so zeitig eingeliefert werden, daß sie bei der Beförderung durch Oesterreich mindestens 9 Tage, bei der Beförderung durch die Schweiz und über Brindisi ebenfalls 9 Tage, bei der Beförderung durch die Schweiz und über Genua hingegen mindestens 7 Tage vor Abgang der Dampfer aus Genua bezw. Brindisi an die österreichischen bezw. schweizerischen Posten überliefert werden können.

± **Neuteich**, 19. Febr. In Beantwortung einer Anfrage des Herrn Regierungspräsidenten betreffend die Lohnklassen für das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz sprach sich der **landwirthschaftliche Verein** dahin aus, daß die Instleute und Deputanten in die 2. Lohnklasse zu setzen seien, sämmtliche andere landwirthschaftliche Arbeiter in die 1. Klasse.

Aus dem Kreise Konitz, 18. Februar. Durch das **unvorsichtige Umgehen mit Schußwaffen** ist wieder ein junges Leben verloren gegangen. Gestern kam der Besitzer N. aus N. auf den Gedanken, des Abends auf Anstand zu gehen. In der Hausthür wollte er sehen, ob auch schon die Zündhütchen aufgesetzt wären. In demselben Augenblick krachte auch der Schuß, und der auf dem Hofe am Wagen stehende Knecht wurde so unglücklich getroffen, daß er bald darauf starb. (Ges.)

K. **Thorn**, 19. Febr. Die **Thorner Creditgesellschaft** G. Prowe u. Co. hat in ihrer heutigen Generalversammlung beschlossen, eine Dividende von 5½ Proc. zu gewähren. Die ungünstigen Verkehrsverhältnisse unseres Platzes, die Sperre zu Rußland haben zur Folge gehabt, daß die Bank für 1 Million Wechsel weniger angekauft hat als im Jahre 1890.

Königsberg, 20. Febr. (Telegramm.) In der hiesigen Klinik hat Professor **Braun** eine **Operation des Kehlkopfkrebses** ausgeführt, welche vollkommen **gelungen** erscheint. Der Patient spricht etwas heiser, ist aber sonst gesund und wird dieser Tage dem Oberpräsidenten vorgestellt werden.

* Zur **Ersatzwahl eines Landtags-Abgeordneten** für den am 21. v. Mts. verstorbenen Landrath Robert-Tornow zu Labiau in dem aus den Kreisen Labiau und Wehlau bestehenden Wahlbezirke ist Termin auf Sonnabend, den 19. März anberaumt worden.

Wormditt, 19. Febr. Die hiesigen städtischen Behörden haben Hrn. Dr. Poschmann zum **Ehrenbürger** ernannt. Gestern, an seinem 73. Geburtstage, wurde ihm der Ehrenbürgerbrief überreicht.

Rastenburg, 18. Februar. Herr Gymnasialdirector Dr. Jahn hierselbst wird sich, der „Rastenb. Ztg." zufolge, zu Michaelis dieses Jahres pensioniren lassen.

Bromberg, 19. Februar. Ueber die **Bromberger Hafen-Actiengesellschaft** berichtet heute die „Ostd. Pr." Folgendes: Die Ergebnisse im Verwaltungsjahre 1891 waren entsprechend den außerwöhnlich geringen Holzzufuhren, welche selbst hinter der der niedrigsten Zufuhrziffer von 1879 zurückgeblieben waren, sehr abgeschwächt, trotzdem der Wasserstand für die Flößerei die ganze Betriebsperiode hindurch außerordentlich günstig und Hochwasser nicht eingetreten war. Der von den Actionären beschlossene Antrag auf Ermäßigung der Schleusen-Abgaben um 30 Proc. wurde vom Ministerium abgelehnt, welches auch die angebotene Verwendung der Ueberschüsse aus den Vorjahren zur umfassenden Verbesserung der Netze zurückwies und eine außerordentliche Amortisation der Actien aus diesen Ueberschüssen anordnete. Demnach verblieb Ende 1891 nur ein noch nicht amortisirtes Actienkapital von 862 500 Mk. Der Hafenbetrieb brachte 1891 eine Einnahme an Schleusengeld für Floßholz 90 328 Mk., für Schiffsfahrzeuge 5816,90, zusammen 96 144,90 Mk., Lagergelder für Floßholz 69 661,45 Mk., Nutzung des Deichlandes und Extraordinaria 5868,87, an Zinsen wurden vereinnahmt 28 509,72, die Gesammteinnahme beträgt also 200 184,94 Mark. Verausgabt wurden 64 816,69 Mk., so daß für 1891 ein Reingewinn von 135 368,25 Mk. verbleibt. Derselbe wird wie folgt vertheilt: a. Zur Einlösung von 9 Actien 4500 Mk., b. Tantièmen an Aufsichtsrath, Vorstand 2c. 10 829 Mk., c. an den Pensions- und Unterstützungsfonds 2707 Mk., d. 5 Proc. Dividende 53 706 Mk., e. Reserve zur außerordentlichen Amortisation von Actien 63 625 Mk., zusammen 135 368 Mk. Der Reservefonds beträgt 300 000 Mk., der Dividenden-Reservefonds 200 000 Mk., der Pensions- und Unterstützungsfonds 51 717 Mark.

Vermischte Nachrichten.

* **[76 Stunden unter einer Lawine begraben.]** In der Nacht zum 8. d. wurde eine in der Nähe des Liebl'schen Sensenwerkes in Admont (Steiermark) gelegene Köhlerhütte sammt dem darin hausenden Köhler von einer mit entsetzlicher Wucht niedergehenden Schneelawine verschüttet. Tags darauf, am 9. d., erhielt der Admonter Sägewerksbesitzer Leopold Baminger Nachricht von dem furchtbaren Unglück. Am 10. d. begaben sich Herr Baminger, der Bürgermeister Herr Schell, der Gendarmeriewachtmeister, ein Bauer und ein Knecht Bamingers unter großen Mühen nach der Unglücksstätte, doch war es unmöglich, auch nur die geringste Spur von der Hütte aufzufinden, da diese von mehr als vier Meter hohen Schneemassen bedeckt war. Schon wollten die wackeren, zur Rettung ausgezogenen Leute jede Hoffnung fahren lassen, den unglücklichen Köhler aufzufinden, als einer der Theilnehmer an der Expedition beim Aufstoßen der Schaufel auf den Schnee ein Klopfen aus der Tiefe zu vernehmen glaubte. Nun wurde mit den wenigen Geräthschaften, welche den Braven zur Verfügung standen, an dem Befreiungswerke gearbeitet. Als etwa zwei Meter Tiefe bloßgelegt waren, vernahm man abermals, diesmal deutlicher, ein Klopfen und Rufen — doch schien die Stimme noch weit weg zu sein. Schon fühlten die Retter ihre Kräfte erlahmen, als mit einem Male die Stimme des Unglücklichen in nächster Nähe laut ward, und — welch unbeschreibliche Freude — man stieß auf die Hütte, aus deren Fenster der Kopf des armen Verschütteten zum Vorschein kam! Zitternd vor Aufregung und thränenden Auges stieg Herr Baminger hinab, reichte dem Geretteten durchs Fenster die Hand und zog den einem furchtbaren Tode Entrissenen aus dem eisigen Grabe. Nur stammelnd konnte der befreite Köhler seinen Rettern danken. Er erzählte später, daß er mit qualvoller Angst jede Minute den Einsturz der Hütte gewärtigt hätte. Nur ein kleines Plätzchen hatte er so weit abzustützen vermocht, um darunter Schutz zu finden; aber fort und fort krachte es unheimlich in dem Gebälke, und wäre die Hilfe nur eine kurze Spanne Zeit später erfolgt, man hätte wohl nur mehr seine Leiche gefunden. Gegenwärtig befindet sich der Gerettete wieder wohl, aber nur mit tiefem Grauen gedenkt er der vollbrachten qualvollen Stunden, der furchtbaren Gefangenschaft — vier Meter tief unter der Lawine — und heißen, innigen Dank zollt er den wackeren Rettern, die ihn einem solchen jammervollen, entsetzlichen Tode entrissen.

* **[Prüderie in der Volksschule.]** In dem „Grenzboten" wird aufmerksam gemacht auf das Bestreben, in den Lesebüchern der Schulen alles auszuschließen, was ein zartes Seelchen beleidigen könnte. So geht neuerlich in einem Lesebuch für Mädchenschulen zwar auch das Mühlenrad in einem kühlen Grunde, aber nicht mein Liebchen war verschwunden, das wäre doch gar zu anstößig gewesen, nein, der Onkel war so gütig gewesen, für das Mädchen einzutreten, und hatte sich aus dem Staube gemacht. Leider war nicht mitgetheilt worden, ob er Treue versprochen und einen Ring dabei gegeben habe. In einem Chorbuch von Musikdirector Sering zu Straßburg steht das prächtige Lied „Soldatenabschied" von Hoffmann v. Fallersleben, oder vielmehr nach Hoffmann, denn der Dichter würde sich sehr wundern, wenn er sein Kind in diesem Aufzuge sähe. Lieblich singt zwar die Nachtigall bei Sering wie bei Hoffmann, aber der vorsorgliche Pädagog läßt sie nicht vor dem Hause des Liebchens ihr Lied anstimmen, sondern schickt sie vor Vaters Haus. Allerdings sieht man nicht recht ein, was die Nachtigall, die so gern Liebende belauscht, mit dem Vater und dem Sohne zu thun hat. Kommen die denn auch am liebsten im Abenddunkel zusammen, wenn die Nachtigall singt? Aber was braucht man auch alles einzusehen, kurz, Sang und Schall ist verklungen, und das Lieben — nein, nicht das Lieben, die Freude ist nun aus. Der arme Junge, dessen einzige Freude es war, mit dem Vater zu plaudern, wenn die Nachtigall dazu sang! Die Mutter war wohl schon lange todt, und Geschwister hat er wahrscheinlich nie gehabt. Man möchte vor Mitleid weinen! Warum er dann freilich im zweiten Verse alle Liebe in sein Bündel schnürt, damit niemand etwas davon merke, das begreift man wieder nicht, denn daß er seinem Vater gut ist, kann er doch jedem sagen; aber es geschieht eben viel Unbegreifliches. Jetzt wundern wir uns schon nicht mehr, daß der junge Krieger auch noch den letzten Vers übernimmt, während der Dichter hier das Mädel zum Worte kommen läßt, der Vater ist wahrscheinlich zu gerührt. „So reich mir denn noch 'mal die Hand, herzliebster Vater Du, und bitt' für mich im fernen Land, wenn Du Dich legst zur Ruh'!" Das klingt freilich, als zöge der Vater in's ferne Land, aber wir wissen ja, daß der Sohn wegzieht, dagegen wissen wir nicht, was für eine Ruhe gemeint ist. Die Nachtruhe? Auch schon die heutige? Da kann doch der Sohn noch nicht im fernen Lande sein! Oder der Tod! In der Regel erwartet zwar der Soldat, der in den Kampf zieht, eher den Tod als die Zurückbleibenden, aber freilich, dieser Vater macht einen so traurigen Eindruck, daß das Schlimmste für ihn zu befürchten ist; also wird wohl der Tod gemeint sein.

Die großen Schüler, die das echte Lied glücklicher Weise meistens kennen, lachen über diese Versuche, sie vor Schaden zu bewahren, denn sie haben doch schon von ganz anderen Dingen gehört als von der Soldatenliebe. Und die kleinen? Die wissen auch schon, daß Brautleute einander gern haben und daß Lieben kein Verbrechen ist. Also mehr Achtung vor unseren Dichtern und mehr Verständniß für die Jugend!

Basel, 19. Febr. Die Angelegenheit der **Mönchensteiner Katastrophe** ist nunmehr dem Gerichtshof von Baselland zur Aburtheilung der Schuldigen übergeben worden. Die officielle Liste giebt 73 Todte, 133 Verwundete und 10 Vermißte an.

Zuschriften an die Redaction.

Die dankenswerthe Veröffentlichung der von dem **„Evangelischen Pfarrerverein"** am 10. d. M. einstimmig beschlossenen Resolution in Nr. 19 370 d. Z. klärt zwar den Widerspruch zwischen der Notiz in Nr. 19 356 mit den Mittheilungen der „Evang. Rundschau" dahin auf, daß die Verwahrung gegen „**gehässige Angriffe auf den geistlichen Stand**" solche Aeußerungen betrifft, welche angeblich „**in Kundgebungen über das Volksschulgesetz**" vielfach laut geworden seien, giebt aber **über die Stellung des Vereins zu dem Entwurf des genannten Gesetzes leider keine Klarheit.** Wenn die Unterzeichner der Resolution ihre bisherige Arbeit an der Schule als „im Dienste wahrer Religiosität und treuer Vaterlandsliebe" geleistet bezeichnen, so betrifft diese Erklärung, deren Richtigkeit niemand zu bezweifeln berechtigt ist, doch nicht die Wirksamkeit, welche in dem neuen Gesetz der Kirche auf dem Gebiet der Schule eröffnet werden soll. Es wäre nun sehr erfreulich, wenn die Geistlichen mit jener Resolution bezeugen wollten, daß sie mit der bisherigen Begrenzung ihrer Arbeit an der Schule voll befriedigt sind und nach einer derartigen Erweiterung dieser Grenzen, wie sie der Gesetzentwurf in Aussicht nimmt, nicht verlangten. Es wäre dann nicht nöthig, unter Nr. 3 der Resolution so energisch die Befürchtung zurückzuweisen, daß durch ihre Mitarbeit an der Schule Heuchelei und Intoleranz befördert werden könnten. Denn diese Befürchtung knüpft sich eben an den Paragraphen des Gesetzentwurfs, welcher dem Pfarrer das Recht giebt, geprüfte und angestellte Lehrer von der Ertheilung des Religionsunterrichtes zu suspendiren. Wie sich die evangelischen Geistlichen unserer Provinz zu diesem und ähnlichen Paragraphen des Gesetzes stellen (Zwangsunterricht in der Religion für Kinder der Dissidenten, Veto des geistlichen Commissars gegen das von der staatlichen Prüfungs-Commission auch für den Religionsunterricht dem Schulamtsbewerber ertheilte Reifezeugniß u. s. w.), das zu erfahren, wäre allerdings von Interesse; ohne eine solche Erklärung können die gefaßten Resolutionen nur als werth- und inhaltslos bezeichnet werden. O.

Standesamt vom 20. Februar.

Geburten: Königlicher Schutzmann Rudolf Hirsch, T. — Briefträger August Biebert, S. — Maurergeselle Otto Schneider, T. — Kahneigner Theodor Jablonski, T. — Schlosser und Schmiedegeselle Alexander Rychert, S. — Oekonom Anton Radtke, T. — Schlossermeister Josef Hujer, T. — Lehrer Bernhard Ritschmann, T. Apotheker Georg Gaebler, S. — Conditorgehilfe Karl Porsch, T. — Realgymnasiallehrer Heinrich Evers, S. — Speicherbahn-Wärter Oskar Bluhm, T. — Unehel. 3 S., 1 T.

Heirathen: Böttchergeselle Robert Karl Korzynkowski und Emma Ottilie Szolka.

Todesfälle: Frau Wilhelmine Wenzel, geb. Groß, 42 J. — T. d. Post-Secretärs Eugen Salewsky, 1 J. — Oberst zur Disposition Robert Albert Ludwig Biber, 90 J. — T. d. Malergehilfen Julius Wollmann, 3 J. — Fräulein Auguste Frost, 54 J. — S. d. Schuhmachergesellen Johann Jurczyk, 6 W. — T. d. Seefahrers Albert Wittbrodt, 7 W. — Restaurateur Jacob Ferdinand Freder, 49 J. — Frau Friederike Dorothea Hoffmann, geb. Braß, 66 J. — Wittwe Rosalie Emilie Kupferschmidt, geb. Formowski, 71 J. — Frau Renate Görtz, geb. Schuhmacher, 50 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 20. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 263½, Franzosen 248¾, Lombarden 77½, Ungar. 4% Goldrente 92,70, Russen von 1880 —. Tendenz: ruhig.

Wien, 20. Februar. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 307,37, Franzosen 284,25, Lombarden 87,25, Galizier 212,00, ungar. 4% Goldrente 107,65. — Tendenz: ruhig.

Paris, 20. Febr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,70, 3% Rente 95,82½, 4% ungarische Goldrente 92,12, Franzosen 621,25, Lombarden 211,75, Türken 18,62½, Aegypter 477,81. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 39,00, weißer Zucker per Februar 40,50, per März 40,75, per März-Juni 41,25, per Mai-Aug. 41,75. Tendenz: träge.

London, 20. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95⅞, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 92⅞, Türken 18⅜, ungarische 4% Goldrente 91¼, Aegypter 94⅝. Platzdiscont 2⅝ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16⅛, Rübenrohzucker 14½. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 20. Februar. Wechsel auf London 3 M. 100,85, 2. Orientanl. 102, 3. Orientanl. 102⅝.

Newyork, 19. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85½, Cable-Transfers 4,88¾, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,18¾, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95¼, 4% fundirte Anleihe 116¼, Canadian-Pacific-Actien 89, Central-Pacific-Actien 32, Chicago- u. North-Western-Actien 117⅛, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 77¾, Illinois-Central-Actien 106, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 127½, Louisville u. Nashville-Actien 74⅞, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 32⅛, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 114⅜, Northern-Pacific-Preferred-Act. 67¾, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 49¾, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 39⅝, Union-Pacific-Actien 47⅛, Denver- u. Rio-Grand-Prefered-Actien 48⅜, Silber-Bullion 90¼.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 20. Febr. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 14,20/30 M Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 20. Febr. Mittags. Stimmung: träge. Februar 14,45 M Käufer, März 14,60 M do., Mai 14,92½ M do., August 15,27 M do., Oktober-Dezember 13,12½ M do.

Abends. Stimmung: ruhig, stetig. Febr. 14,50 M Käufer, März 14,60 M do., Mai 14,92½ M do., August 15,27½ M do., Oktober-Dezbr. 13,12½ M do.

Produktenmärkte.

Königsberg, 19. Februar. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 122℔ 209 M bez., rother 123℔ 206 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländ. 113℔ 200, 115℔ u. 115/6℔ 203, 120℔ 204 M per 120℔. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große 155, 156,50 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. inländ. 136, 140, 144 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. graue Peluschken 140 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kgr. 146, 148 M bez. — **Wicken** per 1000 Kilogr. 116, große 134, 135 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. hochfeine russ. ab Boden 205, 208 M bez., geringe russ. 158 M bez. — **Dotter** per 1000 Kgr. Hanfsaat russ. ab Boden 193 M bez. — **Kleesaat** per 50 Kgr. rothe russ. 46 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 64,65 M Gd., 64¾ M bez., nicht contingentirt 45¼ M Gd., per Februar nicht contingentirt 45 M Gd., per März nicht contingentirt 46 M Gd., per Frühjahr nicht contingentirt 47 M Gd., per Mai-Juni nicht contingentirt 47½ M Gd. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Zucker.

Magdeburg, 19. Februar. (Wochenbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse:** Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80 bis 82° Brix ohne Tonne 2,65—2,90 M. Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 2,65—2,90 M. — **Raffinirter Zucker.** Bei fast ganz unveränderten Preisen blieb die Stimmung unseres Marktes auch in dieser Woche eine sehr ruhige und waren auch die Umsätze nicht von Bedeutung. **Rohzucker.** In den letztverflossenen acht Tagen blieb am hiesigen Markte eine ruhige Stimmung vorherrschend. Bei mäßigem Angebot von Kornzuckern konnten sich in der ersten Wochenhälfte die Werthe dafür unverändert behaupten, wogegen in den letzten Tagen zufolge schwächerer Kauflust neue Verkäufe nur durch kleine Preisermäßigungen von 5—10 ₰ der Centner zu erzielen waren. Nachproducte blieben reichlich angeboten und fanden zu ziemlich unveränderten Preisen gern Käufer. Gesammtumsatz dieser Woche 251 000 Ctr.

Terminpreise abzüglich Steuervergütung: **Rohzucker** I. Product Basis 88 % a. frei auf Speicher Magdeburg: Notizlos. b. frei an Bord Hamburg: Februar 14,55 M Br., 14,50 M Gd., März 14,57½ M bez., 14,60 M Br., 14,57½ M Gd., April 14,80 M Br., 14,77½ M Gd., Mai 14,92½ M bez., 14,95 M Br., 14,91½ Gd., Juni 15,10 M Br., 15,02½ M Gd., Juli 15,20 M Br., 15,1½ M Gd., August 15,35 M Br., 15,22½ M Gd., Okt.-Dezember 13,20 M Br., 13,12½ M Gd. Tendenz: Ruhig.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 20. Februar. Wind: SO.
Gesegelt: Blonde (SD.), Jahn, London, Zucker, Güter.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

CHOCOLADE UND CACAO vereinigen **vorzügliche Qualität** bei mässigem Preis.

HARTWIG & VOGEL DRESDEN Ausgezeichnet durch **feinstes Aroma** und **grosse Ausgiebigkeit** daher billig.

CACAO-VERO Zu haben in allen durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen- und Special-Geschäften.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Mandey,
Robert Zielke.
Landau, im Februar 1892.

Gestern Abend $11\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Krankenlager unser theurer Gatte, Vater und Onkel, der Restaurateur

Jacob Ferdinand Freder

in seinem noch nicht vollendeten 50. Lebensjahre.

Dieses allen seinen Freunden, Bekannten und Collegen zur besonderen Meldung.

Danzig, 20. Febr. 1892.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. d. Mts., 3 Uhr Nachm., von der Leichenhalle des Heil. Geist-Hospitals in der Tobiasgasse aus statt.

Heute Nachmittag um $4\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft in Danzig unsere innigst geliebte Schwester

Auguste Frost

im 55. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen
Die Geschwister Frost.
Gr. Falkenau, 19. Febr. 92.

Die Beerdigung findet in Gr. Falkenau um 3 Uhr, Mittwoch, d. 24. Nachmittags vom Trauerhause aus statt. (8747

Die Beerdigung des
Herrn Oberst Robert Biber
findet **nicht** auf dem St. Salvator-Kirchhofe, sondern vom Sterbehause, Langfuhr Nr. 8, am Dienstag, den 23. d. Mts., Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr, nach dem Militärkirchhofe statt. (8752

Die Beerdigung des Postassistenten **Walter Rotzoll** findet Montag, den 22. d. Mts., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Langfuhr 34 b, nach dem Militairkirchhofe statt.

Bureau für Rechtshilfe, Rathertheilung u. schriftl. Arbeiten. **R. Klein,** Danzig, Schmiedegasse Nr. 28, früherer Bureauvorsteher des Rechtsanwalts **Dobe.**

---

1 Restaurant 1. Ranges

in Königsberg i. Pr., — am Schloßteich gelegen — ist umständehalber abzugeben. Jährl. Umsatz 400 Tonnen. Zur Uebernahme gehören 4—5000 M. Off. sub G. 3661 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.** (8692

Grauschimmelhengst, hochelegant, über 4 Jahre alt, verkauft (8685
F. Albrecht, Stuhm.

Fuchswallach, 5′ 7″, 6 Jahre alt, zugfestes, sicheres und dabei flottes Wagenpferd steht zum Verkauf. Stall **Dienergasse 3.** (8748

Pianino, hocheleg., v. Hoflief., gek. 1500 M, Ton vorzügl., schön u. weich, pass. z. Violine, u. schöne nußb. Möbel, altdeutsche Garnitur m. Schnitzerei, mah. Möbel fortzugshalber z. verk. Hundegasse 16[II]. (8750

Zwei Foxterrier, Hund und Hündin, 8 Wochen alt, verkäuflich, pro Stück 15 M. **Bangschin** bei Praust. (8745

Hauskauf-Gesuch.

Auf der Vorstadt oder Speicherinsel, nicht zu fern vom Bahnhof gelegen, wird ein Haus, für eine Familie ausreichend, möglichst mit Speicher und mit Stall, zu kaufen gesucht, eventl. würde auch ein entsprechender Bauplatz in Betracht kommen.

Adressen unter 8717 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Geld zu Hypoth. u. jed. Zweck **C. Schröder,** Berlin 62.

Heirath. Junge Dame mit 80000 M wünscht zu heirath. Off. nur v. Herrn in guter Lebensstellung unt. „Glücklich", Berlin Post 69.

Stellenvermittelung.

Besitzung in Lappin Sequester
gesucht. Bedingungen u. 8728 i. d. Expedition dieser Ztg. erb.

Für mein
Kurz-, Wollwaaren- u. Tricotagen-Geschäft
suche ich eine tüchtige
Verkäuferin.
Meldungen erbittet
W. J. Hallauer,
Langgasse 36.

Ein evang., unverh., herrschaftl. Diener wird zum 1. April für Danzig gesucht.
Adressen unter Nr. 8731 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Die erste Stelle in meiner Musikalienhandlung ist durch eine umsichtige und musikalisch gebildete
Dame
zu besetzen. Meldungen Mittags zwischen 2—3 Uhr, Wollwebergasse 10[II]. **Hermann Lau.**

Eine für höh. Töchtersch. grpr. Lehrerin w. gr. Unterricht im Klaviersp. od. Nachhilfest. zu erth. Adr. unter 8727 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Existenz-Nebenerwerb
kann sich Jeder durch den Vertrieb von leicht verkäufl. prakt. u. eleg. **Massenartikel** erwerben. 50 % Nutzen; ca. 100 M Capital! Probesendungen div Stücke gegen Eins. v. 2 M durch **J. Schulz,** Berlin, Alte Jacobstraße 119.

E. Schulz, Fleischergasse 5,
kfm. Placirungsgesch., gegr. 1860, s. stets für seine umfangr. u. coul. Kundschaft nach alt. bew. Meth., bezügl Moralität u. Leistungsfäh. nur gediegene Kräfte, 1. Größe. Zunächst erb. Zeugniß-Copie und wenn mögl. auch Photographie. Provisionsz. unmitt. b. Engagem. Lehrlinge s. stets in größ. Anz.

Kellnerinnen
von angenehmem Aeußern und guter Garderobe, für außerhalb, werden empfohlen. **A. Plath,** Heil. Geistgasse 109. (8644

Von der **General-Agentur einer** bedeutenden und gut eingeführten Feuer-Versicherungs-Gesellschaft wird ein **tüchtiger Acquisiteur** für Danzig gegen hohe Provision und eventl. bei guten Leistungen gegen Fixum gesucht. Adr. u. 7159 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Alte leistungsfäh. Lackfabrik sucht bei hoher Provision
einen Vertreter,
welcher bei **Grossisten** u. größ. **Lack-Consumenten** gut eingef. ist. Schriftliche Offert-Briefe mit Ang. der Refer. sind u. S. 382 an **Rud. Mosse, Breslau,** zu richten.

Stellung erhält **jeder sof.** überall hin umsonst. Fordere jeder **Stellen-Courier,** Berlin-Westend

---

Hoher Verdienst
Solide, redegewandte Herren aus allen Ständen können auf leichte und durchaus anständige Weise ihr Einkommen bedeutend und dauernd vergrößern. — Keine Loose. Adressen unter Z. 9816 an **Rudolf Mosse,** Köln.

Ein gebildeter Landwirth, ev., 33 Jahre alt, gegenwärtig Ober-Inspektor auf einem größeren Gute, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer gebildeten, wirthschaftlich erzogenen, vermögenden, jungen Dame resp. Wittwe.

Junge Damen resp. Wittwen, denen daran gelegen ist, einen glücklichen, ehelichen Hausstand zu begründen, werden hiermit gebeten, ihre nicht anonymen Offerten mit Photographie, welche auf Wunsch sofort zurück gesandt wird, an die Expedition dieser Zeitung unter 8518 einzusenden.

Deutsches Waarenhaus
Gebr. Freymann,
Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Herren-Confection:

Herren-Anzüge u. Sommer-Paletots nach Maaß tadellos und hochelegant unter Leitung hervorragender Zuschneider ausgeführt, liefern wir in den neuesten Stoffen des In- und Auslandes, bestehend aus Cheviots, Satins, Croisés, Kammgarn, Cachemire, Loden u. s. w. a 30, 36, 40, 45, 50—60 M.

Herren-Paletots vom Lager aus reinwollenen eleganten Stoffen a Stück 10, 12, 15, 18, 24—30 M.

Herren-Paletots aus hochfeinen Stoffen, bestehend aus Satins, Serge, Kammgarn, Tricot etc. a 24, 30—36 M.

Herren-Anzüge von elegantem Schnitt und sauber gefertigt aus reinwollenen Stoffen a 12, 15—18 M.

Herren-Anzüge aus hochfein. Kammgarn-, Tricot-, Satin-, Beige- und Velourstoffen, a 24, 30, 40—45 M.

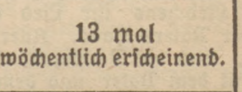
Frack-Anzüge, hochfein, a 36, 40, 45, 50—60 M.

Confirmanden-Anzüge,
Jaq.-Facons, a 10, 12, 15, 18—24 M. Rock-Facons 20, 24, 30—36 M.

Knaben- u. Kinder-Anz., hocheleg., a 2, 2,50, 3—20 M.
Kinder- u. Mädchen-Mäntel, hochfein, a 4, 5, 6—12 M.
Damen-Confection, das Vollkommenste u. Eleganteste der Saison in Mänteln, Paletots, Jaquets, Umnahmen etc. von 4—100 M. (8438

Von allen großen Zeitungen
die stärkste Verbreitung im In- u. Auslande.

13 mal wöchentlich erscheinend.	Probe-Nummern gratis und franco.



Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

mit **Effecten-Verloosungsliste** nebst seinen werthvollen Separat-Beiblättern: Illustr. Witzblatt **„Ulk"**, belletr. Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle,** feuilletonistisches Beiblatt **„Der Zeitgeist"**, „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft"**.

Man abonnirt bei allen Postämtern des Deutschen Reiches für

1 Mk. 75 Pf. pro Monat März.

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Theil des spannenden Romans von **E. Vely: „Medusa"** gratis nachgeliefert. (8146

Bakteriologische, mikroskopische und chemische
Untersuchungen **jeglicher Art** werden gewissenhaft und billigst ausgeführt durch Apotheker **M. Gonnermann, Löwenapotheke, Langgasse 73, Danzig.** (5399

In unserm gänzlichen Ausverkauf
wegen
vollständiger Auflösung
des
Geschäfts

empfehlen wir die noch in großer Auswahl vorhandenen

Kleiderstoffe jeden Genres,
Frühjahrsstoffe
in englischem Geschmack in bedeutenden Sortimenten,
Schwarze Stoffe,
Schwarze Seidenstoffe und Besätze,
Gesellschaftsstoffe und Blumen,
Tücher und Reisedecken, Gardinen und Portièren,
Möbelstoffe und Teppiche,
Bettstoffe und Leinenwaaren,
Fertige Wäsche und Stickereien,
Schirme und Fächer etc.
weit unter
dem Selbstkostenpreis.

S. Hirschwald & Co.,
Langgasse 79. (8673

Trauer-Costumes
von reinwollenen Stoffen und sauber gearbeitet,
Trauer-Stoffe
in glatten und gemusterten Geweben.
Adalbert Karau,
Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35

Carbon-Oefen
ohne Rauchentwickelung, seit mehreren Jahren gut bewährt, empfiehlt
Rudolph Mischke,
Langgasse Nr. 5.
Alleinverkauf für Westpreussen. (8381

Trauben-Cognac, nicht zu unterscheiden vom echt französischen Champagner-Cognac, Liter M 1,20, 1,50 und 2 M, **alten kräftigen Tischwein,** roth oder weiß, Liter 70 ₰, 80 ₰ und 1 M, in Fässern von 10 Litern an, versendet **Walter Moritz,** Danzig, Böttchergasse 18. (8228

Die Piano-Fabrik
von
C. Weykopf,
Jopengasse 10,

empfiehlt ihr solides seit 40 Jahren bewährtes Fabrikat in Pianinos neuester Construction. Dieselben erfreuten sich während dieser ganzen Zeit der ungetheiltesten und ehrenvollsten Anerkennung der besten musikalischen Kreise, in welchen sie ihrer Klangschönheit wegen beliebt und bevorzugt sind.

Lieferant der meisten Seminare Ost- und Westpreußens. Vertreter nur erster Firmen Deutschlands. (5385

Abtheilung für fertige Wäsche.
Oberhemden
vom Lager und nach Maaß nach den neuesten Systemen, unter Garantie für tadellosen Sitz und in bekannt bester Ausführung.

Kragen, Manschetten, Shlipse, Chemisetts, Hosenträger, Socken etc.
Prof. Dr. Gustav Jägers
Normal-Unterkleider
laut Original-Preisliste
empfiehlt
Ludwig Sebastian,
Leinen-, Manufactur-, Bettfedern-Handlung, Wäsche-Fabrik.
Nr. 29, Langgasse Nr. 29.
Gewaschene Oberhemden
mit leinenem Einsatz, gutsitzend, von 3 M an. (8672

Ausverkauf
zurückgesetzter Waaren.
Louis Loewensohn Nachflgr.,
Langgasse 17.

Koelner Kloster Pillen
altbewährt und erprobt gegen



Bleichsucht, Blutarmuth
und allgemeine Schwächezustände etc.



Vorzüglich wirkend, selbst in Fällen wo alle anderen Präparate versagten. Ein Versuch wird dies bestätigen.

Die ächten **Koelner Klosterpillen** stärken den Magen, erhöhen den Stoffwechsel, schaffen neues u. gesundes Blut in den Körper u. beseitigen alle von **Bleichsucht, Blutarmuth** und **Schwäche** herrührenden Krankheitszustände.

Greifen die Zähne durchaus nicht an u. werden selbst vom geschwächtesten Magen vertragen. Die **Koelner Klosterpillen** sollten v. allen **Bleichsüchtigen** und **Blutarmen** genommen werden, sobald Anzeichen dieser Krankheiten vorhanden.

Nur ächt mit obiger Schutzmarke „schwarze Nonne", worauf man beim Einkauf achten wolle. Preis per Schachtel mit 180 Pillen Mk. 1.50. — [illegible] Erhältlich in Apotheken.

Hier bei Apotheker E. Häckel, Adler- und Löwen-Apotheke.

Zwei gut erhaltene
Dampfpflüge,
bestehend aus Pflugkörpern, vier Locomobilen von je 14 Pferdekraft, vollständigem Inventarium und Reservetheilen sind zu verkaufen

Näheres zu erfahren bei **J. J. Berger,** Danzig, Hundegasse Nr. 58/59.

Für mein Destillations- und Colonialwaaren-Geschäft suche ich
einen jungen Mann,
der mit dem Destillationsfache und womöglich auch mit der Dampf-Spritfabrikation vertraut ist. Eintritt per 1. April cr.
L. Berent,
8676) **Berent.**

Weinhandlung
Süddeutschlands, in Westpreußen gut eingeführt, **sucht für Danzig und Umgebung** einen, bei **Restaurateuren** und **kleinen Weinhändlern gut eingeführten** (8680
Vertreter.
Hohe Provision Offerten mit prima Referenzen unter D. 7271 an **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.**

Für meine Colonial- u. Delikateßwaaren-Handlung suche ich zum 1. April cr. einen tüchtigen,
zweiten Gehilfen.
W. Dückmann,
8689) **Elbing.**

Ein erf. Geschäftsmann, m. Buchf. sow. sämmtl. Comtoirarb. vertr., sucht Stell., gleichv. welcher Art. Adressen unter 8726 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein strebsamer, junger Mann, welcher seine Lehrzeit vor $\frac{1}{2}$ Jahr in einem Colonial-, Butter- und Schankgeschäft beendet hat, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per sof. oder 1. April Stellung. Adressen unter 8732 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein j. Mädch. (Schülerin) findet zum 1. April cr. gute Pension bei e. höh. Beamtenwittwe, das. ist nur 1 Mädch. v. 11 J. in Pens. Näh. zu erf. Hinterg. 11, 2. Et.

Knaben,
welche die hiesigen Schulen besuchen, erhalten gute Pension, liebevolle Aufnahme, sorgsame Pflege.
Adressen unter 8730 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

An ruhige Miether sind z. v. Schiessstange 4b z. 1. April: 2 Part.-Zimmer (Sonnenseite), Küche, Keller u. Bod. Näh. bei Brandmeister Lenz, II. Etage.

Laden
nebst Wohnung pp., bish. Conditorei und Bäckerei, zu jed. Geschäft pass., Jopeng. 26[I] z. verm.

Fortzugshalber ist die von Herrn Consistorialrath **Hevelke** innegehabte Wohnung **Faulgraben 10** part. l., i. d. Nähe der Husaren- u. Artillerie-Kasernen, sowie der Kaiserlichen Werft gelegen, best. aus **5 Zimmern** nebst **Zubehör** z. 1. April a. cr. z. verm. Näh. daselbst.

Am brausenden Wasser 8
ist das ganze Haus, 4 Stuben nebst reichlichem Zubehör, von sogleich, oder per 1. April cr. zu vermiethen.
Näheres Fischmarkt 20/21.

Comtoir!
Langgasse 54 ist die I. Etg. best. aus 2 Zimm. nebst Entree, v. 1. April zu verm. Näh. das. 4 Tr.

Zoppot, Pommersche Straße 18, 3 Zimmer, Veranda, Waschk. und alles Zubeh., per April für 200 M jährl. zu vermiethen.

Zoppot, Oberdorf, Schulstr. 15, ist die herrschaftl. 1 Etage, Winterwohnung, 5 Zimmer mit Veranda Balcon, Küche mit Wasserl. u. Waschk., Plättst., reichl. Zub., Gartenb., z. 1. April zu verm.

Verein Frauenwohl.
Donnerstag, den 25. d. Mts., Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr:
Versammlung
in der Aula des städtischen Gymnasiums am Winterplatze
Besprechung von Vereinsangelegenheiten.
Wahlvorbereitung. (8648
Der Vorstand.

Kaiser-Panorama.
Deutsch-Ost Afrika, uns. befest. Stationen u. die Schutztruppe 2c.

Mattenbuden 32, I. Etage, 5 Z., K., K., Beigel., Garten, für 1000 M einschl. Wasserzins zum 1. April zu vermiethen. Besichtigung täglich von 12—1 Uhr.

Gambrinus-Halle,
Ketterhagergasse 3,
empfiehlt
seine geräumigen, gut decorirten Säle einem hochgeehrten Publikum zum angenehmen Aufenthalt.
Frühstückstisch zu kleinen Preisen.
Mittagstisch a 75 ₰ und 1 M in und außer dem Hause.
Im Abonnement billiger.
Reichhaltige Abendspeisenkarte, auch in halben Portionen. (8741

Soupers u. Diners
werden bestens ausgeführt.
Menu:
für Sonntag, 22. Februar cr.
Bouillon,
Morchelsuppe,
Zander m. Campignonsauce,
Blumenkohl m. Coteletts,
Paprica-Huhn,
Hammelrücken,
Kalbsbraten,
Compot,
Butter und Käse.
A. Michel.

Freundschaftlicher Garten.
Höcherl-Bräu-Special-Ausschank.
Vorzügliche
Eisbahn.
Jeden Mittwoch
Familienabend.
Fritz Hillmann.

Café Selonke,
Olivaerthor 10.
Heute Nachmittags $4\frac{1}{2}$ Uhr:
Concert.
Entree frei. (8733

Hundehalle.
Montag:
Großes Frei-Concert,
ausgeführt von der Capelle des Gren. Regts. König Friedrich I., wozu ergebenst einladet
H. Steinmacher.

Wilhelm-Theater
Direction: Hugo Meyer.
Sonntag, den 21. Februar,
Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr:
Große Gala-Vorstellung,
Auftreten des gesammten Künstl.-Personals.
Creek et la belle Jessie, amerik. Kunstschütz.
Anita & Jules Chaffeur, Kraft-Jongleure.
The Covecci, Excentrik-Burlesque.
Gebr. Largard, Drahtseilkünstl., tragen ein. leb. Person über d. hohe, gesp. Drahtseil etc. etc.
Vollständig. Personal-Verzeichniß siehe Plakate.
Montag, den 22. Februar,
Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr:
Große
Künstl.-Specialität.-Vorst.
Voranzeige! Voranzeige!
Sonnabend, 27. Februar 1892.
Unwiderruflich letzter, diesjähr.
Maskenball.

Danziger Stadttheater.
Sonntag: Nachmittags 4 Uhr. Bei kleinen Preisen. **Der Bettelstudent.** Operette.
Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr Gastspiel des königl. Hofschauspielers Adolf Klein und Frau Eugenie Klein. **Der Meineidbauer.**
Montag: 3. Serie weiß, (vorletzte) Abonnementsvorstellung. Gastspiel des königl. Hofschauspielers Adolf Klein und Frau Eugenie Klein. **Am Tage des Gerichts.** Hierauf: **Stephy Girard.**
Dienstag: 3. Serie weiß, (letzte) Abonnementsvorstellung. Bei ermäßigten Preisen. **Undine.**

Für die Suppenküche gingen bei mir ferner ein von Herrn Eduard Löwens hier M 6, von Hrn. Stadtrath Heydewerk M 20.
Danzig, den 20. Februar 1892.
Emil Berenz.

Ein **Couvert mit Zeugnissen** auf den Namen **Bauer** am 19. Februar verloren. Gegen 3 M Belohnung abzugeben in der Expedition dieser Zeitung. (8729

Hierzu für die ganze Auflage einen Aufruf zur Verbreitung des Gedankens „Einiges Christenthum"; Modenblatt Nr. 5 und unsere Beilage zu Nr. 19374.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 19374 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 21. Februar 1892.

(Nachdruck verboten.)

Justinus Kerner.

Zum dreißigjährigen Gedenktag seines Todes (21. Februar 1862).

Von Julius Rodenberg.

Wenn Justinus Kerner nichts weiter gedichtet, als die Romanze vom Grafen Eberhard, dem Grafen im Bart, und das herrliche „Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein", er würde fortleben im Herzen und Munde des deutschen Volkes. So lange noch deutsche Studenten beim Klange der Becher und deutsche Wandersleute singen auf froher Fahrt, so lange werden diese Lieder gesungen werden. Sie sind Volkslieder geworden und haben ihrem Dichter Unsterblichkeit gegeben. Er war ein Mann von liebenswerther, herzgewinnender Persönlichkeit; in engen Grenzen bewegte sich sein Leben; aber es war ganz von Poesie durchdrungen und poetisch war der Boden, in dem es wurzelte, sproß, reifte, zur Neige ging — Heimatherde, reich an Erinnerungen der Vorzeit, reich im Schmucke der Gegenwart, das gesegnete Schwabenland. In Ludwigsburg ist er am 18. September 1786 geboren worden, nicht lange nach der Zeit, wo die Jünglingsgestalt Schillers hier gewandelt; und gestorben ist er am 21. Februar 1862 zu Weinsberg, diesem Idyll von einem Städtchen, das die Sage von der Weibertreu wie mit unverwelklichem Grün umspinnt. Am Fuße der Burg stand und steht heute noch sein Haus. Viele Jahre lang hat er hier als Oberamtsarzt seinem Berufe gedient, ein Helfer der Kranken, ein Freund der Armen, bis Alter und Erblindung seiner rastlosen Thätigkeit ein Ziel gesetzt. Uns aber, wenn wir diese Stätte betreten, ergreift ein Gefühl, das uns weit erhebt über die Sphäre menschlicher Bedürftigkeit; hier, wo die Vergangenheit jung geblieben ist, die Ritterzeit unseres Volkes, und drüben, vom Neckar herüber, Heilbronn grüßt, die Stadt Käthchens und Götzens von Berlichingen. Nein, die Romantik ist nicht todt; was das junge Deutschland nicht vermocht, wird dem jüngsten nicht gelingen. Die Romantik lebt in den edelsten Schöpfungen unserer Dichter, in den hohen Domen und Münstern, den ehrwürdigen Bauwerken der alten Städte; sie huldigte keiner vorübergehenden literarischen Mode, keinem vom Auslande dictirten Geschmack: älter selbst als die romantische Schule, steht sie sinnend an den Quellen des deutschen Lebens und wird auch mit der schwäbischen Dichterschule nicht gestorben sein. Der Witz Heines hat sie nicht getödtet; Ludwig Uhland, Gustav Schwab und Justinus Kerner, mit den Uebrigen in ihrer Gefolgschaft bis zu Eduard Mörike, dem letzten dieser Generation und Richtung, stehen fest in unserer Literatur, und was vielleicht mehr sagt, in unserem Gemüths- und Geistesleben.

Justinus Kerner wird neben Ludwig Uhland und Gustav Schwab als eines der Häupter dieser schwäbischen Dichterschule genannt. Dem Freunde Gustav Schwab, Oberstudien- und Consistorialrath in Stuttgart, hat er schon 1850 das Todtenlied gesungen; Uhland hat den Genossen um wenige Monate überlebt. Beiden war als Dichter Justinus Kerner nahe verwandt: dem Legendendichter Schwab, der uns aber auch das unvergängliche „Bemoster Bursche zieh' ich aus" gegeben hat, und dem Balladendichter Uhland, bei dem Wissen und Kunst sich in hoher Vollendung verband. Dieser war gewiß der Größere; jedoch das unmittelbare, nicht erst durch die Gelehrsamkeit vermittelte Verständniß des Volkes hatte Kerner vor ihm voraus. „Ich habe von Jugend auf unter dem Volke und für dasselbe gelebt!" sagt er von sich in dem Vorwort zu seinem „letzten Blüthenstrauß" (1852), dem aber sieben Jahre später noch die „Winterblüthen" folgten (1859). Denn ihm, auch darin verschieden von Uhland, der so früh verstummte, war Leben Dichten, und darin das Ende dem Anfang gleich, wie schon in seinem ersten Prosawerk „Reiseschatten von dem Schattenspieler Lux" (1811) die Wirklichkeit seiner Erlebnisse phantastisch beleuchtet erscheint. Kunstlos war sein Gesang, wie das Volkslied, dessen Ton aber kein anderer so getroffen hat, wie Justinus Kerner. Es war das Sehnsüchtige darin, das Unbestimmte, das Unbestimmbare, welches der deutschen Volksseele von Anbeginn eigen; dieser Drang, sich mit dem geheimnißvollen Walten der Natur in den Erscheinungen des Himmels und dem Kampf der Elemente, den Frühlingsstürmen und Sommergewittern zu identificiren. Aus diesem Naturmysterium ist der germanische Mythus erwachsen und auch bei Justinus Kerner, am stärksten in dem Geisterwesen der „Seherin von Prevorst" finden wir den gleichen Zug. „Leben und Tod, Humor und Wahnsinn", heißt es in Wilhelm Scherers Literaturgeschichte, „reichen sich bei ihm die Hand. Sein ärztlicher Beruf stumpfte ihn gegen die Leiden der Menschheit nicht ab; Bilder des Sterbens drängten sich ihm überall auf, aber wenn die elegische Thräne vielmals in seinen Reimen zitterte, so erhebt er sich auch in dem kräftigsten Schwung ... Er besaß im höchsten Grade das Talent, poetisch zu leben, d. h. Poetisches zu erleben und Erlebtes zu poetisiren".

Dieser mächtige Zauber seiner Persönlichkeit theilte sich seiner Umgebung mit, bestimmte sie, drückte sich ihr auf und ist noch heute, nach so vielen Jahren, sichtbar. Die Geister gehen noch um in Weinsberg, gute Geister; sie duften in den wilden Blumen des Gartens, sie rauschen durch das Saitenspiel der alten Burg, sie huschen um den gespenstischen Thurm, in welchem Lenau seinen „Faust" gedichtet. In diesem Gartenhäuschen sang Alexander Graf von Württemberg seine Sturmlieder, und dieses Rankengewächs, das sich liebend an die Mauer schmiegt, hat Uhland gepflanzt. Frisch noch in jedem Frühling schlägt es aus, und so triebkräftig ist es, daß ein Zweiglein des Strauches, von befreundeter Hand gepflückt, in einem Töpfchen märkischer Erde Wurzel gefaßt hat und weiter grünt in diesem Häusermeer von Berlin, ein lebendiges Andenken an Uhland und an Weinsberg, ein Sinnbild der Poesie, die mit der Natur im ewigen Bunde steht. Die steinernen Wände selber klingen und tönen von den Versen erlauchter Dichter, die bei Kerner einst zu Gast gewesen. Und hier, umfangen von der grünen Dämmerung des Gartens, halb Park halb Wildniß, mit epheudunklen Ruinen, steht sie noch immer, die alte Poetenherberge mit der wohlbekannten Inschrift: „Erbaut von Justinus Kerner im Jahre 1822" — von Unzähligen einst gegrüßt, die diese Schwelle dankbar überschritten. Ein Gedränge von großen Namen, unter denen die von Kaisern und Königen und Fürsten und Staatsmännern und berühmten Frauen nicht fehlen; und im Mittelpunkte — so schildert es einer, der auch einmal gern und oft hier gewesen und nun auch zu den andern Schatten hinabgegangen ist, Franz Dingelstedt: „im Mittelpunkte der weiße, freundliche Kopf Kerners, mit der gewölbten Stirn, den hellbraunen Propheten-Augen, die so lang in den Urquell des geistigen Lichtes und in das mitternächtige Dunkel göttlicher Geheimnisse gestarrt haben, daß ihre natürliche Sehkraft fast erloschen ist, mit dem behaglichen Munde, der nur Laute der Liebe, des Willkommens, des Segens für alle Welt hat; mit der runden Gestalt, die ihr priesterlich weites Hausgewand mit bequemer Würde trug. An seiner Seite, Baucis neben Philemon, die unzertrennliche Gefährtin, seine Riekele, des Jünglings Liebe, der wir alle die wunderbaren Liebeslieder schuldig sind, des Mannes Glück, des Greisen Trost, das Beste seines Lebens und seines Ruhmes, das sinnige, innige Schwabenkind, das rechte, echte Dichterweib."

Das war in den vierziger Jahren, zu jener Zeit, wo Dingelstedt aus dem nicht allzu weit entfernten Stuttgart herüberkam.

Langsam hatte sich das Uebel genaht, unaufhaltsam senkte sich der Schleier herab, welcher den Dichter des Sonnenlichts berauben und ihm den Anblick der so sehr geliebten Gotteswelt verhüllen sollte. Darauf beziehen sich ein paar, aus dem Juli 1845 datirte Strophen, die wir in den jüngst, lange nach ihrem und ihres Sohnes Tode veröffentlichten Gedichten von Josephine Scheffel, der Mutter Joseph Victors v. Scheffel, gefunden haben. Justinus Kerner war nach Baden-Baden gekommen, um Linderung zu suchen. Schon vermochte der Dichter nur noch umflorten Auges die holdseligen Thale zu schauen:

> Du aber, der Du jeden
> Waldbaum und Quell verstehst,
> Hörst sie von Hoffnung reden,
> Wo Du vorüber gehst.
>
> Den Liebling, den Vertrauten
> Muß heilen die Natur,
> Zu tiefren Liebeslauten
> Gab sie die Dämmrung nur.

Der Dämmerung folgte die völlige Nacht, in welcher Justinus Kerner, seit 1851, noch 11 Jahre wandelte. Doch ihm blieb die Liebe, blieb die Poesie treu; diese Beiden werden ihm nun erst recht Eines. Er besingt „ihre Hand im Alter" die Hand, die nie ein Buch geschrieben, sich auf dem Klaviere nie bewegt, die liebe Hand, die fleißige Hand —

> Sie hat gekocht, sie hat gestrickt,
> Daß sie die Arbeit machte roth;
> Oft hat ein Wand'rer sie gedrückt,
> Dem vollauf Speis' und Trank sie bot.

Und wenn sich diese Hand ihm aufs Herz, das bange legt, dann fühlt er den Zauber, den sie still in sich trägt.

> Mein Mund küßt sie mit Jugendlust,
> Aus blindem Auge fällt auf sie
> Oft meiner Thränen heiße Fluth.
> Ist diese Hand nicht Poesie?

Noch bewahrt man, unter so vielen anderen Andenken, im Kernerhause den Sessel, in welchem der blinde Dichter saß, noch den Becher, aus dem er trank — verehrungswürdig in seinem Gottvertrauen, der Heiterkeit und Milde, mit der er sein Schicksal trug, und dankbar für ein Leben, das bis zuletzt von allen Idealen der Jugend erfüllt blieb.

Wie eine große Bildergalerie, voll von den Berühmtheiten jener Zeit, muthet uns dies Empfangszimmer im Erdgeschoß an, durch dessen Fenster die hohen Baumwipfel des Gartens hereinnicken. In diesem webenden Lichte erblicken wir das Porträt des Dichters, das seines „Riekele" und das seines Bruders Georg, des Freiheitsbegeisterten, Frühgestorbenen, hier noch in der Tracht eines Karlsschülers, ganz so, wie Justinus ihn in dem „Bilderbuch aus meiner Knabenzeit" liebevoll dargestellt; Lenau schaut düster auf uns herab und die schwäbische Somnambule führen uns noch einmal bis dicht an die Pforten des Geisterreichs.

Aber nicht nur dieses und die beiden anstoßenden Gemächer, das ganze Haus ist wie ein einziger Reliquienschrein, und dennoch traulich zum Wohnen eingerichtet, von einer gewissen Vornehmheit zeugend, und von einem künstlerischen Geist durchweht. Des Dichters Sohn, Hofrath Theobald Kerner, der dem Vater im Amt und auch als selbständiger Poet nicht unrühmlich gefolgt ist, hat das ererbte Haus erweitert, ausgebaut und verschönert ohne jedoch den ehemaligen Charakter auch nur im mindesten zu verwischen; und der Fremde, der mit offenem Sinn und Herzen für das, was einst hier gewesen, Einlaß begehrt, wird noch immer gut aufgenommen:

> Zu Weinsberg, der gepries'nen Stadt,
> Die von dem Wein den Namen hat,
> Wo Lieder klingen, schön und neu,
> Und wo die Burg heißt Weibertreu. (L. Uhland.)

Dem Hause gegenüber, zwischen einem Garten und dem anderen, steht das bescheidene Denkmal des Sängers, dessen Antlitz aus einem vorzüglich gearbeiteten Medaillon auf den Wanderer wohlwollend und gütig herabschaut; darunter die Worte, mit welchen die Universität Tübingen, nach fünfzig Jahren sein Doctordiplom erneuernd, ihn bezeichnet als „den Trost der Kranken, die Geißel der Dämonen, die Wonne der Musen, die süße Zier des Vaterlandes".

Ein anderes Denkmal dem Vater hat der Sohn gestiftet, der heut auch ein Mann von vierundsiebzig Jahren ist, aber dennoch kein Greis, so frisch hat er sich gehalten, so rege, so lebendig ist er im Gespräch, so rüstig in Gang und Geberde. Dieser hat den Hügel und die Ruine der Weibertreu, während er sich selber nur als ihren Hüter und Pfleger betrachtet, zum Eigenthum eines Vereines gemacht, deren Mitglied jede deutsche Frau, jedes deutsche Mädchen werden kann. Wer weiß, ob diese Zeile nicht an das Herz der Leserin spricht, die, wenn sie will, einen Ring am Finger tragen kann, in dem ein Steinchen aus der Weibertreu gefaßt ist! Wie herrlich ist es hier oben im Lenz, wenn der Flieder sich aufzuthun beginnt und der Jasmin seine Knospen zeigt. Wenn die Musik der Aeolsharfen erklingt und im Abendsonnenschein die freundliche Landschaft rings um den Hügel ausgebreitet liegt, ein vollkommenes Rund, eingeschlossen von den bläulichen Gebirgen und wie besät mit blühenden Bäumen — mit Blüthen überdeckt auch der kleine Kirchhof, auf dem jetzt Justinus Kerner zur Seite der bis in den Tod Geliebten schläft. Er hat es erfahren und gesungen, daß

> „Poesie ist tiefes Schmerzen,
> Und es kommt das echte Lied
> Einzig aus dem Menschenherzen,
> Das ein tiefes Leid durchzieht!"

Aber er hat darum nicht aufgehört, an die guten Mächte des Lebens zu glauben, und sie haben es ihm gelohnt —

> Seht Weinsbergs Burg! Wie glänzt mit neuem Schimmer
> Dies Mal der Lieb' und Treue deutscher Frauen!
> Zu Staub verweht, was Stolz und Herrschsucht bauen,
> Was Treu' und Liebe bauen, dauert immer.

Literarisches.

⊙ **Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann, von Ernst Moritz Arndt.** Neu herausgegeben von Dr. Karl Prahl. (Danzig, Verlag von R. Barth). Das Büchlein ist im Jahre 1812 in Petersburg verfaßt worden, wohin Arndt vor Napoleons Schergen zu seinem Freunde, dem Freiherrn v. Stein, geflüchtet war. Enthält es auch manches, was der Vergangenheit angehört, so birgt es doch auch einen Schatz von Wahrheiten, die für uns Deutsche alle Zeiten gelten. Es ist deshalb dem Herrn Herausgeber zu danken, daß er das fast der Vergessenheit anheim gefallene Buch weiteren Kreisen wieder zugänglich gemacht hat.

Räthsel.

I.

> Gedenkst du an dein Zweites oft,
> Kommt schnell das Erste unverhofft;
> Doch fällt dir erst das Ganze ein,
> Dann müssen Beid' vergessen sein.

II.

> Als Plural und als Singular
> Pflegt man mich überall zu spielen,
> Folgt dieses Spiel auch deutlich klar
> Diametral verschied'nen Zielen.
>
> Als Singular hab' ich den Zweck,
> Durch Zorn und Aerger zu erregen,
> Als Plural aber frisch und keck
> Den Sinn für's Komische zu pflegen.

III. Geographisches Versteckspiel.

Aber, Lina, kaum hast du gegessen, siehst du schon nach der Uhr; du kannst die Zeit wohl nicht erwarten; Berge steigen kannst du binnen vierzehn Tagen, während uns hier lauter freie Zeit zur Erholung vergönnt ist, noch am Vormittag in genau derselben Gesellschaft, oder hast du vielleicht mit Witzleben ein Stelldichein?

In dieser Ansprache des Bruders an seine Schwester sind die Namen von 11 Städten und 2 Flüssen in Deutschland enthalten.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 19362.

1. Leuchtwurm, Leuchtthurm. 2. Schlagwort. 3. Ton.

Richtige Lösungen sandten ein: Ida und Robert Gander, „Lu", Karl Wilde, Franz und Ernst B., Albrecht v. Sch., Hella C., Frieda B., Herma v. K., sämmtliche aus Danzig; Emil St.-Königsberg, Sophie und Kunigunde Krause-Kaikau, Erich v. K.-Berlin, Arthur v. G.-Gnesen, Willy und Heinrich E.-Zoppot.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Natalie Gr. (1, 2), P. K. (2, 3), A. v. S. (1, 2), Paul S. (3), sämmtliche aus Danzig.

Aus Berlin.

In das Land der Schuli, an die Ufer des Nils, dort, wo die weiten Strecken von Unjoro sich ausdehnen, ist der speculative Sinn eines Unternehmers gedrungen und hat eine Zahl wanderungslustiger Neger veranlaßt, ihre Steppen, Hütten, Maisfelder und Bananenwälder zu verlassen, um in Castans Panoptikum durch die Schaustellung ihres eignen phantastisch-pitoresken Ichs den Horizont des bildungsbedürftigen Großstädters zu erweitern. Und alle fahren gut bei dieser Ausstellung, der Unternehmer, der viel Geld einnimmt, — das Publikum drängt sich zu diesem Anschauungsunterricht in der Völkerkunde —, die Schulis, die immer vergnügt sind, und die Berliner, die ein großes Gefallen an diesen schwarzen Brüdern und Schwestern haben, vornehmlich an den letzteren. Die Damen sehen recht eigenthümlich aus. Ein breiter in der Nase befestigter, silberner Ring ruht auf der schwulstigen Oberlippe und tiefe Einschnitte in die Wange, nicht unähnlich den bei uns so ehrenvollen Studenten-Schmissen, verunzieren das breite knochige Gesicht, das nur eine Schönheit hat: die mandelförmigen Augen mit den seltsam großen Sternen und dem bläulichen Weiß. Besonders zeichnet sich durch ihre prächtigen Augen ein großes schlankes Mädchen aus, die überhaupt die Hübscheste der ganzen Truppe ist. Sie ist so viel weniger häßlich als die übrigen, daß man den lebhaften Wunsch empfindet, sie ohne Nasring zu sehen. „Kamelie" ist die einzig Unvermählte der aus dreißig Mitgliedern bestehenden Gesellschaft; sie trägt nichts von der fröhlichen Heiterkeit der übrigen Weiber zur Schau, die sich wie die Kinder in den weiten Räumen und Gängen des Panoptikums verstecken und in Jubel ausbrechen, wenn sie sich wiederfinden. Ich beobachtete „Kamelie", wie sie an all den Merkwürdigkeiten des Panoptikums vorüberschritt, ohne dieselben eines Blickes zu würdigen, bis sie sich schließlich an einem der Damenkapelle gegenüber stehenden Tisch niederließ. Sie stützte das mit weißen Muscheln geschmückte Haupt auf den braunen, nackten Arm, und ihre großen träumerischen Augen ruhten auf den fleißigen Händen der spielenden Europäerinnen; so saß sie unbeweglich, einer Bronzestatue gleich, dort, bis die Glocke sie zur Vorstellung rief. Eine Weile hatte in komisch seltsamem Contrast eine plumpe, in ihre Nationaltracht gekleidete Bäuerin aus dem Spreewald neben ihr gestanden.

Die Darstellung der heimischen Sitten und Gebräuche dieser südlichen wilden Völkerschaften ist im Grunde eigentlich immer dieselbe; die feineren Unterschiede zu finden und zu würdigen wird nur denen gegeben sein, die unter ihnen wohnen oder sich eingehend mit ihnen beschäftigen. Für uns ist es überall dasselbe Bild: die Keule, die Speere, die Trommel, das mit Thierfell überzogene Holz; die eigenthümlichen Arten des Schreis haben den gleichen Ton, aus welcher Menschenkehle des dunkeln Erdtheils sie auch dringen mögen; der Opfertanz, der Kriegstanz und Hochzeitstanz, alles dasselbe. Allerdings zeigen die männlichen Schuli eine ganz außergewöhnliche Muskelkraft beim Tanzen und Springen, sie können mit manchem europäischen Balletmeister concurriren.

Die Ausstellung der Künstlerinnen, deren ich in meinem letzten Brief erwähnte, wird fleißig besucht. Unter den wenigen Genrebildern, die wir finden, zeichnen sich die beiden der Gräfin Marie v. Kalckreuth durch einen gewissen naturalistischen Zug aus. Das bekannte Märchen „Das Thränenkrüglein", welches Paul Thumann vor Jahren gemalt hat, und das wie kaum eines seiner anderen Bilder in Reproductionen verbreitet ist, hat auch Frl. v. Kalckreuth gereizt, es zu illustriren. Mir ist die poetische Art der Thumann'schen Auffassung viel lieber als der in das Märchen hineingebrachte Realismus. Am Fenster, durch welches man auf den Kirchhof sieht, sitzt die in ein schwarzes Gewand gekleidete weinende junge Mutter und inmitten des engen ärmlichen Stübchens steht ein häßliches, kleines Mädchen in einem langen und hochgeschlossenen, weißen Todtenhemdchen; um den Hals zieht sich eine dichte, abstehende Krause, über die lange blonde, gekräuselte Locken herabfallen. Das Gesichtchen ist starr und ohne Ausdruck; in den Händen hält das Kind den schweren Thränenkrug. Das andere Bild derselben Künstlerin „Verzagt", welches eine junge übermüdete oder an ihrem Talent verzweifelnde junge Geigenspielerin in einem Dachkämmerchen zeigt, durch dessen Fenster die Frühlingssonne hellstrahlend hereinscheint, ist eine interessante Arbeit, nur schade, daß die Pose des jungen Mädchens ein wenig theatralisch wirkt.

Fräulein Martha Aronson aus Danzig hat ein anmuthiges Bildchen hergeschickt; „Eifrige Lectüre" nennt sie es. In einem Atelier, dessen Wände voll Studien hängen und das mit all dem üblichen bric à brac eines Ateliers angefüllt ist, sitzt ein kleines Mädchen. Es ist offenbar ein wenig mit dem Erbtalent seines Vaters oder seiner Mutter behaftet, denn eifrigst studirt es in einem Bilderbuch. Das Interieur und das viele Allerlei des Raumes ist der Künstlerin sehr gut gelungen. Das Bild hat einen warmen, harmonischen Ton; nur hätte ich für die Gestalt und das Köpfchen des Kindes ein wenig mehr Ausführung gewünscht. Es hätte das Bildchen interessanter gemacht, wenn das Kind nicht gar so nebensächlich behandelt worden wäre.

Frau H. Geiger-Spiegel ist die einzige Dame, welche sich mit der Plastik befaßt hat; sie hat drei Büsten ausgestellt, denen in ihrem Mangel an feiner Durcharbeitung Dilettantenartiges anhaftet. Eine gefärbte Gypsbüste, der Kopf eines jungen Mädchens, dem eine gewisse originelle Auffassung nicht abzusprechen ist, ist wiederum so schlecht gefärbt, daß dadurch jeder vortheilhafte Eindruck zerstört wird.

Von Hermine von Preuschen sind verschiedene Gemälde dort; da es aber ältere Sachen sind, thuen wir besser, die neuesten Arbeiten dieser Künstlerin in Schultes Salon anzusehen, der dieses Mal in seinem Wochenwechsel mehrere Bilder von ihr aufführt. Es sind in üppig glühender Farbenpracht gemalte Panneaux. Die Künstlerin weiß sich des glühenden Roths nicht genug zu thun; ihre Nelken und Granaten haben ein intensives Leuchten, ohne daß dabei eine Spur von Härte oder unangenehm Grellem zu Tage tritt. In der Kunst, rothe Blumen zu malen, wird Hermine von Preuschen von niemand erreicht. In der Art ihrer Composition, in dem Arrangement ihrer Blumenstücke hat sie eine große Vorliebe für alles Volle, Ueppige; alle ihre Gemälde sind wie von einer reichen Hand, die verschwenderisch von ihrem Ueberfluß giebt, zusammen gestellt, nirgendwo etwas Dürftiges, Kleinliches. Diese Abundantia wirkt doppelt vortheilhaft dort, wo die Malerei zu decorativen Zwecken verwendet wird, als Wandverzierungen in Speisesälen u. s. w. — Fanny von Pausinger, eine Münchener Malerin, hat mehrere Blumenstücke, ebenfalls Panneaux, dort, die recht gut gemalt sind. Sie stehen jedoch denen der Frau von Preuschen in Farbe und Composition nach.

Wildenbruchs Märchenschwank „Das heilige Lachen", an den man so hochgespannte Erwartungen geknüpft hatte, ist nun über die Bretter des königlichen Schauspielhauses gegangen ohne den erwarteten Erfolg gehabt zu haben. Mit einem so bedeutenden Aufgebot an Ausstattung ist im Schauspielhause bisher noch nie eine Novität ausgerüstet worden; es war eine Feerie, wie wir sie bisher nur in dem jetzt abgebrochenen Victoria-Theater in den Ausstattungsstücken zu sehen gewohnt waren. Ferdinand Hummel hat eine sich ganz vorzüglich an den Märchenschwank anpassende Musik geschrieben, bei der im allgemeinen das Populär-Melodische vorherrscht.

Ich versäumte, Ihnen in meinem letzten Briefe von der großen Begeisterung zu erzählen, welche das einem wohlthätigen Zweck gewidmete Concert von Anton Rubinstein erweckt hat. Der musikalische Festabend brachte uns Compositionen von Rubinstein selbst. Zu Anfang dirigirte der Meister seine prächtige Symphonie in G-moll, dann spielte er sein Klavier-Concert in Es-dur, eines der bedeutendsten Werke auf dem Gebiete der neueren Klavierliteratur; dann folgte Caprice russe und diesem noch einige originelle Compositionen ältern und neuern Genres. Der Beifallsjubel am Schlusse war unbeschreiblich und wollte nicht enden. Wenn der Berliner für seinen Musikenthusiasmus einen würdigen Gegenstand findet, so kennt er in der Bekundung desselben keine Grenzen. Dagegen lassen ihn alle anderen Kunst- und Geistesleistungen, wenn er sie auch anerkennt, seine volle kritische Kühle bewahren.

Bilanz der Westpr. Landschaftlichen Darlehnskasse pro 1891.

Activa.	M	S	Passiva.	M	S
Cassa-Conto	151 441	03	Capital-Conto	1 200 000	—
Mobilien-Conto	9 963	—	Depositen-Conto A.	1 138 272	99
Conto-Corrent-Conto A.	15 121	55	Depositen-Conto B.	19 173	60
Conto-Corrent-Conto B.	3 491	37	Lombard-Conto A.	141 000	—
Pfandbrief Vorschuß-Conto	303 362	—	Conto pro Diverse	46 224	44
Lombard-Conto B.	2 009 900	—	Asservat-Conto	148 650	65
Effecten-Vorschuß-Conto	19 251	30	Bankier-Conto	568 023	80
Effecten-Conto	1 448 222	30	Depositen-Zinsen-Conto	18 383	80
Lombardzinsen-Conto	21 255	95	Reservefonds-Conto	702 279	22
	3 982 008	50		3 982 008	50

Gewinn- und Verlust-Conto pro 1891.

Debet.	M	S	Credit.	M	S
Verwaltungsunkosten, Steuern pp.	50 405	80	Coursgewinn und Zinsen aus Effecten	28 782	97
10 % Abschreibung auf Mobilien-Conto	1 107	—	Provisionen, nach Abzug selbstgezahlter	16 713	12
Rückständige Depositen-Zinsen	18 383	80	Zinsen, nach Abzug selbstgezahlter	45 858	06
Zinsen für Stammkapital gezahlt	42 000	—	Rückständige Lombard-Zinsen	21 255	95
Gewinn-Uebertrag auf Reservefonds-Conto	713	50			
	112 610	10		112 610	10

Danzig, den 31. Dezember 1891.

Der Verwaltungsrath der Westpreußischen Landschaftlichen Darlehnskasse.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau Hundegasse 53 ausliegt.

M 288,00 Stube, Kab., Ent., Kamm. Hundegasse 53II
- 600,00 4 Zimmer u. Nebenräume, Holzschneideg. 1.
- 450,00 Comtoir u. gr. Lagerkeller, Hof, Jopengasse 67.
- 900,00 Laden mit Keller, Langgasse 67.
- 225,00 Gr. Zim., K., K., auch als Comtoir Fraueng. 36I.
- 400,00 2 Zimmer, K., K., Küche, Mausegasse 10 p.
- 680,00 4 Zimm., K., K., gr. Boden Hundeg. 41II.
- 420,00 3 Zimm., K., K. Bod. rc. Stiftsgasse 5/6II.
- 384,00 2 Zimm., Entr., Kab., Küche rc. Hirschgasse 2.
- 470,00 3 Zimmer rc. Grüner Weg 1aI.
- 440,00 3 Zimm., Küche, K., Bod. Judengasse 16II.
- 410,00 3 Zimm., K., K., Bod., Altan, Abegggasse 4a.
- 360,00 3 Zimm., Bod., Kell., Altan Abegggasse 4a.
- 700,00 4 Zimm., K., K., Mdchst., B. Fleischerg. 86.
- 1200,00 6 Zimm., Badest. Balcon Langgarten 37/38.
- 1000,00 4 Zimm., K., K., Stall, Gart. Langfuhr 21.
- 240,00 2 Zimm., Entr., K., K., Bod., Mauseg. 10II.
- 216,00 Stube, Kab., K., K., Stall, Hof Bischhofsg. 3.
- 144,00—180,00 1—2 Stuben rc. Pfefferstadt 43.
- 150,00 Remise, fest und trocken Judengasse 16.

2 Wohnungen von 3 u. 6 Zimm., Kam. Herrmanshof.
- 198,00 Stub., Kab., Küche, Kell., Bod., Wiesengasse 9III.
- 270,00 2 Zimmer, Bod., Küch. pp., Poggenpfuhl 53.
- 360,00 3 Zimm., K., K., Bod., Pfefferstadt 22 part.
- 480,00 3 Z., Kab., Entr., K., K., Bod. pp., Hühnerberg 14III.
- 800,00 4 Z., 3 Alkov. 3 Küch., K., Bod., Korkenmacherg. 6.
- 700,00 5 Z., Kam., Kell., Bd., Waschk., Bischofsgasse 10 pt.
- 1200,00 5 Z., Balk., Mdchk., 2 Kch., Bod., Fleischerg. 39I.
- 1100,00 5 Z., Balk., Badest., K., K., Entr., Fleischerg. 39II.
- 1500,00—1800,00 4—6 Z., Mdchst., K., K. pp., 4. Damm 7I.
- 900,00 4 Zimm., Kam., Küch., Entr. pp. Langgarten 30I.
- 900,00 4 Z., Kam., Entr., K., K., Bd. Ketterhagerg. 11/12 p.
- 750,00 2 u. 3 Zim. rc. auch z. Comt. Ankerschmiedeg. 24.
- — 3 Zim., möbl. m. Heiz. u. Bed. Heil. Geistg. 94.
- — In 3 Etag. je 2—4 Zim., Kab., K., K., Karpfenseig. 1.
- 324,00 2 gr. Zim., Entr., K., K., Bod. rc. Kalkg. 8bIIII.
- 300,00 2 St., Kell., Bod., Waschk., Bischofsgasse 10II.
- 240,00 2 Stub., Entree, Küche pp., Breitgasse 98IIII.
- 270,00 2 St., Ent., K., K., Laub. m. G., Petersh. Prom. 29I.
- 400,00 2 St., Entr., K., K., Bod., Langgasse 48IIII.
- 324,00 2 gr. Zimm., Entr., K., K., Bod. pp., Kalkg. 8bIIII.
- 500,00 3 Zimmmer, Küch., Kell., Bod., Langgarten 32III.
- 360,00 2 Stub., Kab., Kell., Bod., Breitgasse 98III.
- 432,00 2 St., Kab., oder 3 Zimm. pp., Vorst. Graben 30II.

Laden mit auch ohne Wohnung, Mattenbuden 6.
- 1400,00 5 Zimm., Mdchstb., Entr., K., K., Holzmarkt 11.
- 1250,00 6 Z., Badest., Mdchst., K., K. pp., Ketterhagerg. 5I.
- 930,00 Laden m. geräum. Wohnung, Breitg. 103.
- 300,00 2 Zimm., K., Bod., K., Karpfenseigen 21.
- 330,00 2 Zimm., K., Entr., Kell., Bod., Laube, Stiftsg. 5/6.
- 360,00—400,00 2—3 Z., K., K., Gart., Langfuhr 25.
- 525,00 2 St., 2 Kab., Ent., K., K., Bod., Holzgasse 30II.
- 300,00 Stub., Kab., K., K., Bod., 3. Damm 8I
- 180,00 1 Stube, Bod. pp., Vorst. Graben 6IIII.
- 700,00 Laden mit Gasbel., Keller, Langgasse 67.
- 1250,00 4 Z., Balcon, K., K., Bod. pp., Langgasse 67II.
- 150,00 Stube, Küche, Stall etc. Kneipab 26.
- 900,00 3 große, 2 kleine Zimmer etc. Hl. Geistg 106I.
- 480,00 3 Zim., K., K., Gart., Laub. Kaninchenberg 5.
- 288,00 3 Zimmer etc. Steinschleuse 4, part.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.